

GRÜNE TEXTE

Die NEUEN NATURTHERAPIEN

Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie,
Tiergestützte Therapie, Green Care, Green Meditation,
Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik
(peer reviewed)

2015 begründet und herausgegeben von

Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold (EAG)

In Verbindung mit:

Gartentherapie:

Konrad Neuberger, MA, D Düsseldorf, *Edith Schlömer-Bracht*, Dipl.–Sup. D Brilon

Tiergestützte Therapie:

Dr. phil. Beate Frank, D Bad Kreuznach, *Ilonka Degenhardt*, Tierärztin, D Neuwied

Landschafts- und Waldtherapie:

Bettina Ellerbrock, *Dipl.-Soz.-Päd.* D Hückeswagen, *Christine Wosnitza*, *Dipl. Biol.*, D Wiehl

Gesundheitsberatung, Health Care:

Doris Ostermann, *Dipl.-Soz.-Päd.*, D Osnabrück, *Dr. rer. pol. Frank-Otto Pirschel*, D Bremen

Ernährungswissenschaft, Natural Food:

Dr. med. Susanne Orth-Petzold, *MSc. Dipl. Sup.*, D Haan, *Dr. phil. Katharina Rast-Pupato*, Ch Zürich

Green Meditation:

Ilse Orth, *Dipl.-Sup. MSc.*, D Erkrath, *Tom Ullrich*, *Dipl.-Soz.-Arb.* D Ulm

Ökopsychosomatik:

Dr. med. Ralf Hömberg, D Senden, *Dr. mult. Hilarion Petzold*, D Hückeswagen

Naturgestützte Integrative Therapie:

Dr. med. Otto Hofer-Moser, Au Rosegg, *Susanne Heule*, Psychol. Lic. rer. publ. CH Zürich

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper, Hückeswagen.

Grüne Texte ISSN 2511-2759

Ausgabe 04/2022

„Tiergestützte Therapie und Pädagogik im
integrativen Verfahren in der Bereitschaftspflege -
unter dem Aspekt der Kurzzeittherapie und
dem erlebnisorientierten Arbeiten“

*Marina Jäger **

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: *Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold*, *Dipl.-Sup. Ilse Orth*, *MSc*). Mailto: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>) und der „Deutschen Gesellschaft für Naturtherapie, Waldtherapie/Waldmedizin und Green Care – DGN e.V.“ <https://www.eag-fpi.com/deutsche-gesellschaft-fuer-naturtherapie-waldmedizin-und-green-care-dgn/>

EAG-Weiterbildung ‚Tiergestützte Intervention und Pädagogik im Integrativen Verfahren‘. BetreuerInnen / GutachterInnen: *Bettina Mogorovic*, *MSc / Prof. Dr. Hilarion G. Petzold*.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Grundlagen der tiergestützten Therapie und Pädagogik im <i>integrativen</i> Verfahren	4
2.1 Hunde und Katzen als therapeutisches Medium	5
2.1.1 Die Mensch- Tier Dyade und die Tier- Klient- Therapeut Triade	5
2.1.2 Das Konzept der Du- Evidenz	6
2.2 Warum ein Multi- Animal- Ansatz in der ITGT ?	8
3. ITGT in der Bereitschaftspflege. Warum es ein Mehrwert ist?!	9
3.1 Darstellung des Themas in Bezug zum Arbeitsfeld der Bereitschaftspflege (Jugendhilfe)	13
3.1.1 Gesellschaftspolitische bzw. berufspolitische Bedeutung des Themas	17
3.1.2 Gesetzliche und konzeptionelle Grundlage	21
3.1.3 Bedeutung für die Adressaten der Bereitschaftspflege (Jugendhilfe)	23
4. Rahmenbedingungen in der Bereitschaftspflege	25
4.1 Der Klient und sein sozialökologischer Kontext	26
4.1.1 Probleme, Ressourcen und Potentiale des Klienten (PRP nach Petzold)	31
4.2 Der Aspekt der Kurzzeittherapie in der Bereitschaftspflege	34
4.3 Erlebnisorientiertes Arbeiten in der Bereitschaftspflege	35
5. Tiergestützte Interventionen im Prozess und Durchführung	36
5.1 Szenen im Sein mit Anton in individueller Kombination der vierzehn plus drei Heil- und Wirkfaktoren der <i>Integrativen</i> Therapie in der tiergestützten Interventionen	37
6. Fazit	40
7. Zusammenfassung/ Summary	41
8. Literaturverzeichnis	43
9. Anhang	47

1. Einleitung

Im Rahmen meiner Weiterbildung zur Therapeutin für „Tiergestützte Intervention und Pädagogik im *Integrativen* Verfahren“ an der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ fertige ich diese praxeologische Facharbeit an, die die Konzeption der Bereitschaftspflege, sowie die praktische Durchführung und Reflexion von tiergestützten Interventionen mit einem 10 Jährigen Jungen aus der Bereitschaftspflege und meinem Mischlingsrüden „Yacko“, meinem norwegischen Elchhund „Zara“, meinem Kater „Stitch“ und meiner Katze „Lilo“ darstellt.

Ich werde beispielhafte tiergestützte Interventionen entlang des *integrativen* Modells „der vierzehn plus drei Wirk- und Heilfaktoren“ nach *Petzold* ausführen und die von mir angewendeten Methoden einbringen. Es wird der Zweck verfolgt, einen Theorie-Praxistransfer des Einsatzes verschiedener Tiere (Multi- Animal- Approach) in der Tiergestützten Therapie zu evaluieren, sowie deren Bedeutung für die Bereitschaftspflege/ Jugendhilfe und in dem Praxisbericht, für den Klienten. In dieser Abschlussarbeit gehe ich unter Punkt 3 „ITGT in der Bereitschaftspflege. Warum es ein Mehrwert ist?!“ auf die gesellschaftspolitische bzw. berufspolitische Bedeutung der tiergestützten Therapie und Pädagogik ein, sowie deren heilsame Wirkung auf die Adressaten der Jugendhilfe/ Bereitschaftspflege und auf gesetzliche und konzeptionelle Grundlagen. In vielen Ländern werden tiergestützte Interventionen anerkannt und gefördert. Ferner findet die heilsame Wirkung von Naturtherapien, insbesondere der tiergestützten Therapie und Pädagogik, auch in Deutschland nunmehr Anerkennung und Beachtung. Freilich ist das gesellschaftliche, derzeitige Potenzial für eine Haltung gegenüber tiergestützten Interventionen ausbaufähig, welches dem Fortbleiben von Akzeptanz und Unterstützung von rechtlich- institutioneller sowie öffentlicher Seite zugrunde liegt. Die „Idee“, einer Vielzahl von Menschen, die mir selber in meiner Arbeit in der Einrichtung für Alleinerziehende, wie auch in der Bereitschaftspflegefamilie mit der ich zusammen gearbeitet habe „unterstellt“ wird, ist, dass der Klient mit dem Hund Gassi geht oder mit der Katze schmust, dann geht es im „besser“, „fertig, der Klient ist kuriert, das „Problem“ beseitigt“. Das Medium Tier fungiert stets als ebendieses, als Medium, Unterstützer und Co- Therapeut in dem Prozess mit dem Klienten. Ein Tier kann ein „Türöffner“ sein, es liegt jedoch an der Fachkraft, in dem Prozess mit dem Klienten die

Situationen, Momente, Kommunikation o.ä die der Klient dem Tier gegenüber kundgibt, aufzugreifen und darauf fachlich einzugehen. Fachkräften der tiergestützten Interventionen ist bekannt, dass es um einen Prozess geht und vielmehr ist der Beziehungsaufbau zwischen Klient und Tier die essentielle Grundlage für eine positive Wirkung beim Klienten, ebenso die Wirkweisen die ein Tier auf einen Menschen hat. Mit diesen Wirkweisen beschäftige ich mich unter Anderem in Punkt 2 „Grundlagen der tiergestützten Therapie und Pädagogik im *integrativen* Verfahren“, wo ich ebenso auf „das Konzept der Du- Evidenz“ eingehe. Daraus resultiert die Fragestellung, inwiefern tiergestützte Interventionen als Potenzialität zur Gesundheitserhaltung-/ förderung dienen und wie tiergestützte Interventionen heilend wirken können. Die genannte Fragestellung wird anhand der von *Hilarion Gottfried Petzold* definierten vierzehn plus drei Heilfaktoren, die ihren Ursprung in der *Integrativen* Therapie haben, beantwortet. Auf die vierzehn plus drei Heilfaktoren gehe ich unter Punkt 5 ein. Durch meine Arbeit in einer Einrichtung für Alleinerziehende, wo der 10 Jährige vorher gelebt hat, ist mir der Junge, um den es im in dieser Abschlussarbeit geht, seit mehr als einem Jahr bekannt. Mittlerweile lebt der Junge in einer Bereitschaftspflegefamilie, wo ich mit ihm tiergestützt arbeiten darf. Eine weitere Ausführung des sozioökologischen Kontextes des Jungen, sowie weitere Details und Angaben des Prozesses folgen unter den Punkten 4. „Rahmenbedingungen in der Bereitschaftspflege“. Die Haltung und der Erkenntnisgewinn auf beruflicher und persönlicher Ebene wird im Fazit unter Punkt 6 zusammengefasst. Weiter wird ein Ausblick gegeben, was die Betrachtung der vierzehn plus drei Heilfaktoren im tiergestützten Kontext in der Bereitschaftspflege zu tun hat.

Es folgen das Quellen- und Literaturverzeichnis, sowie der Anhang.

2. Grundlagen der tiergestützten Therapie und Pädagogik im *integrativen* Verfahren

Die ITT- *Integrative* Tiergestützte Therapie ist ein stets fortschreitendes, entwickelndes, theoriegestütztes Verfahren, welches wissenschaftliche Kenntnisse aus der Neurobiologie, Psychotherapie und Entwicklungspsychologie integriert und somit gleichzeitig ein methodenübergreifendes Verfahren darstellt. Das „biopsychosozialökologische“ Verfahren (Petzold, 2009c) zählt zu den Humantherapien und berücksichtigt die vier Wirkfaktoren Körper, Seele, Geist und Lebenswelt im aktuellen Kontext und Kontinuum (vgl. ebd.), die den Menschen in seiner Entwicklung und Persönlichkeitsbildung beeinflussen. Für die fünf Komponenten der „anthropologischen Grundformel des *Integrativen* Ansatzes: Körper (I), Seele (II), Geist (III), soziale (IV) und ökologische Welt (V), welche miteinander verbunden

und nicht trennbar sind, steht in der *Integrativen* Therapie auch der Begriff des „informierten Leibes“, d.h. der „subjektive“ in die Welt einbettete Leib (ebd. 11).

Nachfolgend werden zentrale Theorien der Mensch-Tier-Beziehung von den Autoren *H.G Petzold*, S. Greiffenhagen und K. Bühler erläutert.

2.1 Hunde und Katzen als therapeutisches Medium

2.1.1 Die Mensch- Tier Dyade und die Tier- Klient- Therapeut Triade

Während der Hund vom Wolf abstammt und bereits vor rund 80000 Jahren domestiziert wurde, stammt die Katze von der Afrikanischen Falbkatze ab und ihre Domestizierung begann erst vor rund 4000 Jahren. Während der Hund ein Allesfresser ist, handelt es sich bei der Katze um einen Fleischfresser. Der Hund ist ein Rudeltier und jagt am Tag, Hauskatzen dagegen zählen als Einzelgänger und gehen in der Dämmerung und in der Nacht auf Beutefang. Die Hierarchie in Hauskatzengruppen, wie sie unter besonderen Umständen entstehen können, ist komplexer als in Hunderudeln. Beim leistungsstärksten Sinn gibt es einen entscheidenden Unterschied zwischen den Tierarten: Beim Hund ist der Geruchssinn zu nennen, bei der Katze Hör- und Sehsinn. In der Mensch- Tier- Dyade wird multisensorisch jede Tierart wahrgenommen:

Das Tier wird:

- a) betrachtet (erst der Körper des Tieren im Ganzen, dann wird detaillierter betrachtet, vielleicht die Details der Augen, der Ohren, die Farbe etc.);
- b) betastet (zum Beispiel: hat das Tier Fell, Haut, wie fühlt sich diese an?);
- c) gerochen
- d) in Kraft erprobt (zum Beispiel gegen eine Kuh lehnen)

Der Mensch greift beim multisensorischen Wahrnehmen in sein Gedächtnisarchiv und es kommt ggf. zu Erinnerungen und/ oder Assoziationen bei dieser Wahrnehmung. Dies hat eine Wirkung auf den Menschen unter dem Aspekt des sozialen, ökologischen und kulturellen Kontextes. Der Mensch kann nun für sich reflektieren, was das Besondere an dieser Tierart für ihn ist und welche Ressourcen (gute Quellen), Potentiale (Möglichkeitsraum) und protektiver Faktor (Schutzfaktor) diese Tierart für ihn sein kann. Bei der Triade Tier- Klient- Therapeut schaue ich als Therapeutin, was ich bei dem Klienten wahrnehme (phänomenologisch) und ergründe, welche Hypothesen ich formulieren kann (hermeneutisch). Das Phänomenfeld wird erweitert, der Klient beschreibt seine Wahrnehmungen und ich gebe wieder, was ich als Therapeutin von dem

Klienten verstehe, nach einem Abgleich unserer Eindrücke und gestalten wir gemeinsam einen möglichen Transfer in den Alltag.

2.1.2 Das Konzept der Du-Evidenz

„Mit Du-Evidenz bezeichnet man die Tatsache, dass zwischen Menschen und höheren Tieren Beziehungen möglich sind, die denen entsprechen, die Menschen unter sich beziehungsweise Tiere unter sich kennen“ (Greiffenhagen, et al., 2011 S. 22), so fasst Greiffenhagen einen in der TGT vielfach vertretenden Standpunkt zusammen.

Diese Begrifflichkeit hat eine Geschichte: Im Jahr 1922 führte Bühler den Begriff *DU-Evidenz* für die Bezeichnung eines **zwischenmenschlichen** Umganges ein. Der Mensch verfügt demnach über eine Fähigkeit und das **Bewusstsein**, einen Mitmenschen, als ein Individuum, alias, als ein „Du“ zu erkennen und zu respektieren. Im Jahr 1931 weitete Geiger die Definition der „Du-Evidenz“ auf die Tier-Mensch-Beziehung aus, er begründete diese humanbiologisch nicht haltbare These damit, dass Menschen und (Heim)Tiere sich gegenseitig als kommunikative und handlungsfähige Subjekte wahrnehmen und demgemäß verhielten. Für die ITGT ist dieser Ansatz problematisch, da der Bezug auf die Diskurse zur Mensch-Tierbeziehung und die reiche beziehungstheoretische Literatur der Philosophie und Psychologie kaum hergestellt wird. „Welcher ‘Du-Begriff’ wird denn hier überhaupt Du Mensch – Ich Tier?“ (vgl. *Petzold, H.P., Ellerbrock, B. (2017): Du Mensch - Ich Tier? "Gefährtschaft" und "Begegnungsevidenz" in der ,Tiergestützten Therapie im Integrativen Verfahren' (ITGT) Ausgabe 3/2017*). Als Alternative zur „Du-Evidenz“ werden in der *Integrativen Tiergestützten Therapie* die Konzepte einer tierspezifischen „Begegnungsevidenz“ bei wechselseitiger „Passung“ in Kurzzeitinterventionen oder einer „Beziehungsevidenz“ bei längeren Prozessen benutzt. Wie diese fragwürdige Ausweitung der Bühlerschen „Du-Evidenz“ zwischen Menschen dann unkritisch fortentwickelt wird, das gilt es zu untersuchen. „Was ggf. Kontakt-, Begegnungs-, Beziehungs-, Bindungs- und Abhängigkeitsevidenz ist, darf nicht nur aus Sicht von Menschen, sondern muss auch von den Potentialen des Tieres her bestimmt werden“ (vgl. ebd). Sylvia Greiffenhagen vertritt zur „Du-Evidenz“: „Für diese Du-Evidenz ist nicht entscheidend, ob die Weise der Wahrnehmung oder der emotionalen Zuwendung objektiv das Wesen des als „Du“ adressierten Partners trifft“ (Greiffenhagen, et al., 2011 S. 22f). Es sei wohl viel entscheidender, dass der Mensch sich bewusst macht, dass eine Partnerschaft mit ebendiesem „Du“ existiert. Hier werden nicht nur in den zugrundeliegenden Annahmen

grundlegende und gesicherte humanbiologische Erkenntnisse außer Acht gelassen, sondern die Autorin widerspricht sich in ihrer Darlegung selbst: Beziehungsmodalitäten sollen nicht vom Menschen gesetzt werden, heißt es einerseits, während andererseits vertreten wird, dass Tiere, die vom Menschen einen Namen bekommen haben, dann von ihm aus der üblichen „Vernutzung“ herausgenommen werden. Also ist es – Greiffenhagen folgend – dann doch der Mensch, der Namen gibt, der Potentiale bestimmt. Und was, so muss hier doch gefragt werden, geschieht mit all den anderen Lebewesen, denen unsere persönliche Zuneigung nicht gerade zuteil wird, weil wir sie nicht kennen, uns vor ihnen fürchten (z.B. Wespen), sie hässlich (z.B. Kröten) oder lästig finden (z.B. Mücken)? Kurzum: Auch aus der Perspektive der Notwendigkeiten des Tier- und Artenschutzes greift das Konstrukt nicht. Deutlich werden müsste uns vielmehr, dass sich der Tier-, Arten- und Naturschutz in letzter Konsequenz für unsere Überlebensbedingungen als Art einsetzt. Denn wir sind Teil dieser Welt, ohne all dieses Lebendige mit und um uns werden wir als Art nicht überleben.

In der Tiergestützten Therapie ist die intersubjektive Beziehung zwischen TherapeutIn/ PatientIn immer und zuerst die unabdingbare Grundlage für die Arbeit. Das vom Therapeuten hinzugenommene Tier hat, wenn es klug eingesetzt wird, eine ausschließlich assistierende Funktion. Ohne die Grundlage einer tragenden therapeutische Beziehung gibt es keine Wirksamkeitschancen. Die anderslautenden Behauptungen gewisser TGT-Szenen werden dadurch nicht wahrer, sie machen den in einen Großteil der TGT-Szene gängigen Fehler, dass Menschen durch Humanempathie und nur durch diese im Entwicklungsprozess zu vollsinnigen und kognitiv kompetenten Menschen werden. 1-30% der therapeutischen Wirksamkeit liegt bei der therapeutischen Beziehung von Humanklient und Humantherapeuten – weil sie u.a. durch **Interiorisierungen** zu korrektiven therapeutischen Erfahrungen werden. Die Tier-Mensch-Interaktion bietet dazu keinerlei Ersatz. Sie kann **keine** Sozialisationsdefizite in den Primärbeziehungen ersetzen (vgl. Petzold, H. G., Mathias-Wiedemann, U. (2019a/2020): Das integrative Modell „komplexer, wechselseitiger Empathie“ und „zwischenleiblicher Mutalität“ als Grundlage melioristischer Lebenspraxis, Therapie und Supervision. Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. POLYLOGE 3/2019).

2.2 Warum ein Multi- Animal- Ansatz in der ITGT?

„Es ist kaum möglich daran zu zweifeln, daß die Liebe zum Menschen beim Hund instinktiv geworden ist.“ ~ Charles Darwin¹

Seit ihren Anfängen haben Tiere und Naturbezüge eine wichtige Rolle im *integrativen* Denken und Handeln gespielt. „Heute im Bedrohungshorizont der ökologischen Prekarität und anthropogene Naturzerstörung auf globaler Ebene wird es aber notwendig, offensiv die mundanologische Maxime zu vertreten, den Menschen „von der Welt her“, und nicht mehr die Welt primär vom Menschen her zu denken“. Im Anbetracht dessen muss auch die „Gefährtschaft zum Tier“ neu überdacht werden und zur Menschenliebe muss eine Liebe zur Natur hinzu gestellt werden. (vgl. H.G. Petzold [2018e]: Naturtherapeutische Überlegungen zu offenen Fragen in der „tiergestützten Therapie“: Mensch-Hund-Beziehung, Menschenbild, Tierbild und andere Entwicklungsaufgaben). „Gefährtschaft mit Tieren umfasst von Seiten des Menschen eine emotional bestimmte, intensive soziale Beziehung und Bindung (Herzensbeziehung) und eine kognitiv bestimmte Verstehensbeziehung, die in einem sensumotorisch, extero- und interozeptiv unterfangenen Nahraum mit einem Tier bzw. mit Tieren als Gefährten gelebt wird.“ (vgl. H.G. Petzold, B- Ellerbrock, 2017: „Du Mensch – Ich Tier? „Gefährtschaft“ und „Begegnungsevidenz“ in der ‚Tiergestützten Therapie im Integrativen Verfahren‘). Es kommt zu artspezifischen Beziehungs-/ Bindungsmustern von Seiten des Tieres. „Im Prozess der Gefährtschaft wird das Tier in seiner Art und in seiner spezifischen Eigenheit immer besser verstanden und ein anthropomorphisierendes „Du“ wird in das Du einer „Begegnungs- oder Bindungsevidenz“ als artgerechte Bezogenheit verwandelt.“ Das „Menschentier“ wird dadurch zu einem „caring“ für den tierischen Gefährten motiviert und zur Auf- und Annahme seiner kommunizierten Bedürfnisse, Verhaltensweisen, Zuwendungsformen. Es kommt in zeittextendierter Gefährtschaft zu einer spezifischen Wechselseitigkeit von menschlicher Tierliebe und einer tierischen Bezogenheit/ Gebundenheit zu „seinem“ Menschentier (vgl. ebd.) Beim Multi- Animal- Approach stellt sich die Fachkraft die Frage „Was bringt mein Tier mit?“ (ich habe für meine Arbeit Steckbriefe für jedes meiner Tiere angelegt, Beispiele für meine Hunde sind im Anhang 5 zu finden) zu jedem einzelnen Tier, welches sie für den Klienten einsetzen könnte. Das

¹ Darwin, Charles (dtische. Ausgabe 1876): Vom Ursprung der Arten, S. 461; Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl oder die Erhaltung der begünstigten Rassen im Kampfe um's Dasein, Stuttgart, <http://www.biolib.de/darwin/arten3/index.html>

Tier bringt seine Eigenheit mit, non- verbale Kommunikation, Möglichkeiten von Körperkontakt etc. und die Erweiterung der Dyade Mensch- Klient, zu Triade Mensch- Tier- Klient im Kontext und Kontinuum. Ich selber habe verschiedene Tierarten (Chinchilla, Katzen, Hunde, demnächst Hühner) zuhause, die ich tiergestützt einsetze. Tiere die so verschieden sind haben, meiner Beobachtung im Einsatz nach, den Vorteil, dass es ebendiese Vielfalt ist, die die tiergestützte Prozessbegleitung in der Jugendhilfe/ Bereitschaftspflege ausmacht. Würde ich zum Beispiel **nur** mit meinem Hund „Yacko“ arbeiten, so würde ich einige Kinder und Jugendliche mit explizit tiergestützter Arbeit schwer erreichen. Ich als Therapeutin schaffe eine Basis, auf der ich die Tiere einsetzen kann. Diese Basis muss beim Klienten exploriert und beim Tier, je nach Einsatz antrainiert werden. Weiter müssen nach *integrativer* Auffassung die vier Wirkungskomponenten eines komplexen Beziehungsgeschehens und Wirkgefüges berücksichtigt werden:

1. PatientInnen in der TGT (mit ICD-11-Diagnose) und „Behandlungsbedarf“ bzw. KlientInnen in der TGI (ggf. ICF-Diagnose, Dimdi 2005) und „Hilfebedarf“ für ihre Störung und Lebenslage (ggf. auch Angehörige);
2. TherapeutInnen TGT / BeraterInnen TGI in ihrer professionellen Situation (z. B. Team, Klinik, Heim, Praxis, pädagogische oder soziale Einrichtung);
3. Tiere (männlich/weiblich) als Assistenz, Gefährten und Medium mit ihren sozialen, juristischen und ökonomischen Kontexten (Besitzer, Aufsicht, Haftung);
4. der Kontext/die Behandlungssituation mit ihrer jeweiligen Mikroökologie wie Behandlungszimmer, Stall, Stationsraum, Out-Doors: Garten, Freiland, Wald (vgl. *H.G Petzold*, B- Ellerbrock, 2017: „Du Mensch – Ich Tier? „Gefährtenschaft“ und „Begegnungsevidenz“ in der ,Tiergestützten Therapie im Integrativen Verfahren).

3. ITGT in der Bereitschaftspflege. Warum es ein Mehrwert ist?!

Bevor sich der Leser eine Meinung bilden kann, ob die ITGT (*integrative* tiergestützte Therapie) in der Bereitschaftspflege einen Mehrwert darstellt, wird *kurz* auf den Kontext in der Bereitschaftspflege eingegangen bzw. was die Bereitschaftspflege grundlegend darstellt. Die folgenden Angaben sind nicht literarisch nachgeforscht (Ausnahme sind die

Gesetzestexte, nachzuschlagen im Gesetzbuch), sondern wird aus der Praxiserfahrung durch meine Arbeit in einer Einrichtung für Alleinerziehende von mir erörtert und erklärt: Anhand der Dauer und der Zielsetzung lassen sich drei Formen der Vollzeitpflege unterscheiden: Die Kurzzeit- oder Bereitschaftspflege, Übergangspflegestellen und Dauerpflegestellen. Im Rahmen der Abschlussarbeit wird hier **nur** Bezug auf die Bereitschaftspflege bzw. Kurzzeitpflege genommen:

Bereitschaftspflegefamilien nehmen Kinder und Jugendliche in akuten Krisensituationen bei sich auf- erfahrungsgemäß innerhalb kürzester Zeit- immer in besonders belasteten Situationen und größtenteils ohne etwas über die Vorgeschichte und die Besonderheiten des Kindes/ des Jugendlichen zu wissen. Die Bereitschaftspflege wird als eine „Zwischenstation“ des Jugendamtes genutzt, um einen familienähnliche Lebensort zu bieten, wenn Kinder/Jugendliche nicht mehr in „ihrem Zuhause“ (leibliche Familie, Familie in einer Einrichtung für Alleinerziehende, Pflegefamilie) bleiben können, da nach §8a des SGB VIII das Kindeswohl (akut) gefährdet ist oder die Erziehungsberechtigten das Kind/ den Jugendlichen als „nicht tragbar“ empfinden und der Erziehung, die dieses Kind/ dieser Jugendliche benötigt, nicht nachkommen können . Aus unterschiedlichen Gründen ist der bisherige Lebensort (dies umfasst die Menschen die das Kind/ den Jugendlichen versorgen) des Kindes/ Jugendlichen, zeitweise oder auf Dauer, nicht in der Lage, mit dem Kind/Jugendlichen verantwortlich zusammenzuleben. Es ist möglich, dass die Voraussetzungen nicht erreicht werden, die Kinder/Jugendliche benötigen, um sich zu verantwortungsbewussten und selbstständigen Menschen zu entwickeln.

Die Bereitschaftspflege übernimmt die Erziehung des Kindes/ Jugendlichen im Auftrag des Staates bis das Ziel dieses Systems, die Vermittlung des Kindes/ des Jugendlichen an einen dauerhafter Lebensort/ „langfristigen“² Platz, was bedeutet: einen verlässlichen (familiären) Lebensort, der die erforderliche Versorgung, Erziehung und Förderung gewährleistet, erreicht ist.

Ein „langfristiger“ Platz wäre eine Pflege-/ Adoptionsfamilie nach §33 SGB VIII; ein Kinderheim/ eine Jugendhilfeeinrichtung/ Wohngruppe nach §27 ff. SGB VIII; die leiblichen Eltern (Rückführung nach Auflagen des Jugendamtes/ Familiengerichtes, nach Stabilisierung der Herkunftsfamilie) oder Verwandtenpflege (z.B Tante/ Onkel, Oma/ Opa o.ä). Diese „dauerhafte“ Lösung wird, je nach Gegebenheiten, durch ein Familiengericht

² Das „langfristig“ steht in Anführungszeichen, da es Kinder und Jugendliche gibt, die von Pflege- zu Pflegefamilie, von Ort zu Ort ziehen, ohne einen langfristigen Platz für sich zu finden. Im Volksmund sprechen die Menschen von einem „Systemsprenger“. Dieser vorurteilsbehaftete Begriff und die dazugehörigen Gegebenheiten würden dem Umfang dieser Arbeit sprengen und deswegen wird im Folgenden nicht weiter darauf eingegangen.

oder das Jugendamt entschieden. Die Dauer der Bereitschaftspflege begrenzt sich auf *maximal 6 Monate* und kann nur im Individualfall mit einem Antrag beim Jugendamt verlängert werden. Dabei richtet sich die Bereitschaftspflege an Menschen vom Säuglingsalter bis kurz vor die Vollendung des 18. Lebensjahres.

Die Bereitschaftspflegeeltern erfüllen die hohe Anforderung, Begleiter für das anvertraute Kind/ den anvertrauten Jugendlichen zu sein, in kürzester Zeit einen Schutzbereich zu schaffen, in welchem sich das Kind/ der Jugendliche wohl fühlen kann und die professionellen Ansprüche zu erfüllen: mit Fachkräften von Trägern der Jugendhilfe, Jugendämtern, Therapeuten, Ärzten und ggf. der Herkunftsfamilie zusammenzuarbeiten. Um in der Bereitschaftspflege tätig zu sein gibt es bundeslandunterschiedliche Auflagen. In NRW sind Bereitschaftspflegefamilien Familien, Paare oder auch Einzelpersonen mit besonderer Eignung³ und ggf. pädagogischer/ medizinischer Qualifikation.

Wenn das Kind nun in einer Bereitschaftspflegefamilie ankommt, geht es primär darum, dem Kind einen Rahmen von Schutz und Ruhe zu bieten. Jedes Kind ist individuell und mit eigenen Bedürfnissen, die die Bereitschaftspflegefamilie im Kennenlernen erkennt und darauf eingeht. Häufig bleibt der Kontakt zu den leiblichen Eltern bestehen⁴. So erhalten die Bereitschaftspflegeeltern eine vorübergehende Betreuungsvollmacht, jedoch ändert dies nichts daran, dass das Sorgerecht⁵ grundsätzlich bei den leiblichen Eltern verbleibt. Daraus resultiert, dass wichtige anstehende Entscheidungen entweder mit den leiblichen Eltern und/ oder dem Jugendamt abgestimmt werden. Häufig löst Kontakt von Kind- leibliche Eltern in dem Kind/ Jugendlichen eine Reaktion aus, welches von den Bereitschaftspflegeeltern aufzufangen ist. Erfahrungsgemäß reicht die Instanz Bereitschaftspflegeeltern jedoch nicht aus, sodass im Regelfall ein Therapeut/ Beauftragter vom Kinderschutzbund o.ä den zu betreuenden Bereitschaftspflegekindern vom Jugendamt zur Seite gestellt wird.

Hier setzt die Idee dieser Abschlussarbeit, die *integrative* Tiergestützte Therapie in der Bereitschaftspflege an.

³ Besondere Eignung bedeutet, dass ein Kurs vom Landesjugendamt angeboten wird, um interessierte Personen für die Bereitschaftspflege zu schulen und vorzubereiten und zu begleiten

⁴ Das Recht des Umgangs mit ihrem Kind steht Eltern unabhängig von der elterlichen Sorge zu. Auch das Kind hat das Recht (aber nicht die Pflicht), mit den Eltern regelmäßig Kontakt zu pflegen (Ausnahme bei KWG- Kindeswohlgefährdung)- Vergleiche §1684 BGB Für die Durchführung der Kontakte werden grundsätzlich klare Absprachen im Rahmen eines Hilfeplans gemäß §36 SGB VIII geregelt.

⁵ In Artikel 6 Absatz 2 des GG sowie in §1626 BGB ist geregelt, dass Pflege und Erziehung der Kinder das natürliche Recht und eine besondere Pflicht der Eltern sind. Fürsorge und Verantwortung von Eltern für ihre minderjährigen Kinder, die Verpflichtung, diese zu pflegen und zu erziehen sowie das Recht, dies nach ihren Vorstellungen zu tun, wird „elterliche Sorge“ genannt. Da das Sorgerecht der Eltern durch Artikel 6 GG geschützt ist, kann es nur durch ein Familiengericht entzogen werden (§1666 BGB). Voraussetzung für einen Sorgerechtsentzug ist, dass das körperliche, seelische und/oder geistige Wohl eines Minderjährigen durch Missbrauch der elterlichen Sorge, durch Vernachlässigung, durch unverschuldetes Versagen der Eltern oder durch einen Dritten gefährdet ist, sowie die Tatsache dass die Eltern nicht gewillt oder in der Lage sind die Gefährdung zu beenden. Die genannten Voraussetzungen sind vom Gericht bei der Entscheidung über den Entzug des Sorgerechts festzustellen. Wird in die elterliche Sorge eingegriffen, so darf dies nur so weit und so lange wie nötig geschehen- Vergleiche Artikel 6 des Grundgesetzes und § 1626 BGB

„The one absolutely unselfish⁶ friend that man can have... the one that never deserts him and the one that never proves ungrateful or treacherous is his dog... He guards the sleep of his pauper master as if he were a prince. When all other friends desert he remains. “(From a pleading bevor a Jury by George Graham Vest, 18th October 1869)⁷

Dieses Zitat stammt aus der Rede von George Graham Vest, eine vielleicht bekannte Geschichte von „Old Drum“. In der Geschichte geht es um den Hund „Old Drum“ der einem Bauer Charles Burden gehört. Als „Old Drum“ auf dem Hof des Nachbarn herum läuft, wird er von eben diesem Nachbarn kurzum erschossen. Der Bauer Burden hörte den Schuss und ruft seinen Hund, der nicht mehr kommt. Burden findet seinen besten Freund „Old Drum“ tot auf und verklagt seinen Nachbarn, der die Tat abstreitet. Als Entschädigung soll Burden 25 US- Dollar erhalten. Erschüttert von den Geschehnissen wird der Anwalt und US- Senator George Graham Vest, der selber ein Herz für Tiere, besonders für Hunde hat, engagiert, der den Fall annimmt. George Graham Vest überzeugt das Gericht mit seiner herzergreifenden Rede über „den Besten Freund des Menschen“. In Gedenken an „Old Drum“⁸ wurde auf dem Rasen des Johnson County Gerichtsgebäudes eine Statue errichtet und die eloquenten Wort von Burdens Anwalt „die Lobrede des Hundes“ ist bis heute noch eine Geschichte, die die Menschen berührt (vgl. www.lovely-dogs.com/3236-dogs-mans-best-friend). Diese Geschichte ist eine von vielen Geschichten, die der Menschheit zeigt, dass Menschen und Tiere eine ganz besondere und tiefe Beziehung und sogar Bindung haben können, dass Tiere Emotionen in Menschen auslösen, dass Tiere begeistern und faszinieren können und dass sie, wie in der Geschichte von „Old Drum“ wie ein Familienmitglied behandelt werden können, emanzipiert, gewertschätzt und geliebt werden. Die Tiergestützte Therapie ist ein Prozess mit den Menschen und den Tieren, eine menschenbezogene und tiergestützte Arbeit. Tiere können einen hohen positiven Einfluss auf die Gesundheit und Psyche des Menschen haben, wovon Kinder und Jugendliche, die in der Bereitschaftspflege aufgenommen, werden profitieren können.

In der *integrativen* Therapie sind Menschen als in Kultur und Natur verwurzelt aufgefasst, deswegen müssen wir für sie und mit ihnen, Heilungs- und Entwicklungsmöglichkeiten

⁶ Das Wort unselfish ist eine Anthropomorphisierung

⁷ „Den einzigen absolut selbstlosen Freund, den ein Mensch in dieser eigensüchtigen Welt haben kann, der ihn niemals verlässt, der sich niemals undankbar erweist oder als verräterisch, ist der Hund [...] Des Menschen Hund hält zu ihm in Glanz und Armut, in Wohlfinden und Krankheit. [...] Er bewacht den Schlaf seines verarmten Herrn, als ob dieser ein Prinz wäre. Wenn alle Freunde sich abwenden, dann bleibt er.“ (Aus der Rede von US- Senator George Graham Vest zur Verteidigung eines Hundes, 1870) Nachzulesen auf (www.lovely-dogs.com/3236-dogs-mans-best-friend)

⁸ Bild im Anhang 3

erarbeiten, die ihre körperliche, seelische, geistige, soziale und ökologische Realität beachten (Petzold H.G , Interview mit Andreas Huber "Es geht um eine Begründung der Seele", 01/2015).

3.1 Darstellung des Themas in Bezug zum Arbeitsfeld der Bereitschaftspflege (Jugendhilfe)

Im deutschsprachigen Raum werden alle Maßnahmen als „Tiergestützte Therapie“ (TGT) bezeichnet, bei denen durch den gezielten Einsatz von Tieren, positive Auswirkungen auf das Erleben und Verhalten eines Menschen erlangt werden. Dabei wird nach *Animal assisted Activities (AAA)*, welches Tierbesuchsdienste oder z.B. tiergestützte Pädagogik alias z.B der Hund im Klassenzimmer einschließt und *Animal assisted Therapy (AAT)* unterschieden. AAT ist eine zielgerichtete Intervention mit einem Tier für Menschen, die physisch, sozial, emotional, kognitiv menschlich belastet sind. Es gibt ein konkretes Therapieziel für jede Sitzung. Weiter agiert AAT als individuelle Behandlung, welche zeitlich begrenzt ist und mit genauer Dokumentation einhergeht (*Vergleiche Verband Pet Partners* (www.deltasociety.org/www.esaat.de/www.isaat.de). „Zu den sogenannten „Naturtherapien“ zählt die Tiergestützte Therapie im *integrativen* Verfahren, die eine theorie- und forschungsbasierte Behandlungs- und Förderungsmethode ist. Die Tiergestützte Therapie ist ein biopsychosozialökologisches⁹ Verfahren, das mit Hilfe des konzeptgeleiteten, artspezifischen Einbezug von Tieren und den gegebenen Kontext, Heilungs- und Entwicklungsprozesse durch eine integrale, tragfähige, therapeutische und/oder agogische Beziehung¹⁰ fördert. Durch das prozesshafte Zusammenwirken von Klient/ Patient, Therapeut/ Pädagoge, Tier und Kontext und Kontinuum wird multisensorisches und multiexpressives¹¹ Erleben möglich“ (Petzold H.G, 2014 S. 40-48). Der Bezug von der *Tiergestützter Therapie im integrativen Verfahren* zur Bereitschaftspflege stellt sich darüber her, dass vor allem Kinder und Jugendliche, die sich in der Situation befinden „nur ein Zuhause auf Zeit“ zu haben, das Grundbedürfnis nach „Sicherheit“ nicht immer gegeben ist und sich zeitnah immer wieder auf neue Lebenssituationen einstellen müssen. Das kann das naturtherapeutische Verfahren unterstützen. Die naturtherapeutischen Verfahren werden immer wichtiger, weil die in ihnen wirksam werdende Erlebnisaktivierung

⁹ Das integrative anthropologische Modell, welches als zentrales Modell der Integrativen Therapie gilt, geht davon aus, dass der Mensch (als Mann und Frau) ein Körper- Seele-Geist- Wesen im sozialen und ökologischen Kontext und im Zeitkontinuum ist.

¹⁰ Das Beziehungsmodell der integrativen Therapie, dabei wird Beziehung verstanden, als Grad der Verbundenheit oder Distanz zwischen Individuen, die in einem sozialen Prozess vereint sind, gemeint (intersubjektive Ko-responzenz)

¹¹ Der Mensch nimmt sich und den Kontext mit all seinen Sinnen (taktil, visuell, gustatorisch, olfaktorisch, auditiv, propriozeptiv, vestibulär) wahr (=multisensorisch) und kann dies kreativ ausdrücken (multiexpressiv).

enorm heilsame und gesundheitsfördernde Effekte zeigt: Stressreduktion und Gelassenheit, körperliche Lebendigkeit etc. Natur- und Bewegungstherapie greifen oft, wenn es um schwierige Lebensstilveränderung geht. Die Naturerfahrung ist immer auch eine Selbsterfahrung. Das Naturverständnis und die Naturerkenntnis öffnen viele Zugänge zum Selbstverstehen und zu den eigenen inneren Landschaften und Lebensquellen. Naturtherapie bedeutet, die eigene Persönlichkeit zu entfalten (vgl. *Petzold*, 01/2015). Tiere bieten den Menschen Erfahrungsräume, in denen sie Selbstvertrauen aufbauen und in ihrem eigenen Tempo in eine Beziehung treten können. In diesem Fall kann das Tier als Medium wirken. Sie motivieren die meisten Menschentiere und diese können Tiere mit allen Sinnen, multisensorisch und multiexpressiv, erfahren. Der Umgang mit dem Tier kann in der Bereitschaftspflege eine Unterstützung im begleitenden Prozess sein, den ein Kind/ ein Jugendlicher durchlebt, um sich auf seine neue Lebenssituation vorzubereiten. Das Gesundheitsverständnis im integrativen Ansatz erklärt, dass Gesundheit als eine subjektive und bewertete und zugleich external wahrnehmbare und bewertende Qualität der Lebensprozesse im Entwicklungsgeschehen des Leib- Subjektes (in diesem Punkt das zu betreuende Kinder/ der zu betreuende Jugendliche) und seiner Lebenswelt (in diesem Punkt bedeutet die Lebenswelt, hinaus aus der bisherigen Lebenssituation, in eine neue, auf unbestimmte Zeit, jedoch max. 6 Monate, eintretende neue Lebenssituation) gesehen wird. „Der Begriff „Gesundheit“ im *integrativen* Ansatz beschreibt, dass der gesunde Mensch sich selbst ganzheitlich und differenziell, in leiblicher Verbundenheit mit seinem Lebenszusammenhang (Kontext und Kontinuum) wahrnimmt. Im Wechselspiel von protektiven und Risikofaktoren, d.h. fördernder und entlastender Stilbildung¹², entsprechend seiner Vitalität/ Vulnerabilität, Bewältigungspotenziale, Kompetenzen und Ressourcenlage, ist er imstande, kritische Lebensereignisse bzw. Probleme zu handhaben, sich zu regulieren und zu erhalten. Auf dieser Grundlage kann er seine körperlichen, seelischen, geistigen, sozialen und ökologischen Potenziale ko- kreativ und konstruktiv entfalten und so ein Gefühl von Kohärenz, Sinnhaftigkeit, Integrität und Wohlbefinden entwickeln...“ (*Petzold*, Steffan 2001, 80, vgl. 2010b). „Für die *integrative* Kinder- und Jugendlichen Psychotherapie gelten auf der strukturellen Ebene der Patho- und Salutogenese ähnliche Prinzipien wie für die Entstehungsbedingungen von Gesundheit und Krankheit bei Erwachsenen. Dennoch sind die Kontextfaktoren und die Verarbeitungsprozesse bei Kindern und Jugendlichen spezifisch zu sehen: intrapersonale

¹² Aus integrativer philosophisch. Anthropologischer Sicht wirken Salutogenese- und Pathogenese- Orientierung für das menschliche Leben zusammen

Prozesse der Selbstregulation, Selbstentfaltung und Identitätsentwicklung müssen mit interpersonalen und sozioökologischen Prozessen in kindgemäßer ausgewogener Weise verwoben sein, wobei die Gesundheit des "sozialen Netzwerkes" - des familialen wie des amikalen "convoys" (Hass, *Petzold* 1999; *Petzold* 1995a) – zentral steht“ (*Petzold*, 2004c). Für den Prozess mit dem Kind/ Jugendlichen in der Bereitschaftspflege schaut die Fachkraft auf das „hier und jetzt“. Dies umfasst zum einem die protektiven Faktoren, also all das was das Kind/ den Jugendlichen schützt, die Schutzfaktoren. „Protektive Faktoren/-prozesse sind externale Einflüsse (z.B soziale Unterstützung, materielle Ressourcen) und internale Einflüsse (z.B. kognitive und emotionale Kompetenzen, Wissensressourcen), die im Entwicklungsgeschehen und Lebensverlauf ein optimales Funktionieren der Genregulation und der Nutzung neuronaler Netzwerke... gewährleisten. Sie puffern neurophysiologisch und immunologisch belastende/ überlastende Außeneinflüsse... ab bzw. unterstützen Bewältigungsleistungen (coping) und/ oder das Finden/ Gestalten neuer Lösungen (creating), so dass sich keine dysfunktionalen Bahnungen ausbilden, sondern vielmehr Genregulationen und neuronale Netzwerkverbindungen ausgeprägt werden..., durch die eine besondere Belastungsfähigkeit (robustness) oder effektive Bewältigungsmuster (coping ability) bzw. eine besondere Gestaltungskompetenz (creating potential) gewonnen wird“ (*Petzold* 2000h). Dabei unterstützt die Fachkraft das Kind/ den Jugendlichen, da kann die Fachkraft mit Hilfe eines Tieres arbeiten z. B durch das Angebot zum Kuschneln mit einem Tier- Nähe und Wärme spüren lassen. Weiter kann das Tier unterstützend wirken, um Situationen zu bewältigen oder kreativ zu lösen z. B bei einer Selbstoffenbarung durch Reflexion. Ergänzend können Tiere dazu beitragen, dass Ressourcen¹³ aufgebaut oder gestärkt werden z. B durch Verantwortung übernehmen, Bedürfnisse erkennen beim Tier und dies auf sich selbst und seine Bedürfnisse zu transferieren. Indem die eigenen Ressourcen besser genutzt werden, können Potentiale erschlossen werden. Potentiale sind Erwartungs- und Handlungsspielräume, Wachstumsmöglichkeiten und Chancen. Auch in diesem Fall können Tiere unterstützen, so *Petzold*, da die Menschen im Erleben eines Miteinanders, eine Naturverbundenheit und Naturliebe eröffnen, was ihnen ein Heimat- und Zugehörigkeitsgefühl vermitteln kann. „In Begegnung mit dem Tier kann Isolation durchbrochen werden, Ängste und Zwänge, sowie Niedergeschlagenheit können überwunden werden und die Ressourcen und Potentiale der eigenen Persönlichkeit entfaltet werden. Im Kontakt mit Tieren vermag der Mensch

¹³ Ressourcen sind...Mittel der Hilfe und Unterstützung, mit denen Belastungen, Überforderungssituationen und Krisen bewältigt werden können... Sie tragen dazu bei, die Stabilisierung einer erschütterten Persönlichkeit... zu ermöglichen, die Selbstregulationskräfte...zu restituieren... und Entwicklungen auf den Weg zu bringen“. (*Petzold* 1998, zitiert nach Ostermann, S.128)

„Ehrfurcht vor dem Leben“ (A. Schweitzer) zu erspüren und Freude am Lebendigen zu erleben (Ökophilie)“ (Petzold, 2011). Ein wesentlicher Aspekt in der Arbeit in der Bereitschaftspflege, generell im Prozess mit einem Klienten, macht die Resilienz und ihre Stärkung aus. Das Resilienzkonzept entstand aus der Beobachtung heraus, dass es zahlreichen Menschen gelingt, Krisen und besondere Belastungen nicht nur zu überstehen, sondern gestärkt aus ihnen hervorzugehen. Die amerikanische Soziologin Emmy Werner führt von den 1950er bis 1990er eine breit angelegte Studie unter Kindern durch, die unter extrem schwierigen Bedingungen aufwachsen. Ihre interessante Beobachtung ist, dass ein Drittel dieser Kinder es trotz der schwierigen Kindheit schafften, das Leben als Erwachsene zufrieden, gesund und eigenverantwortlich zu gestalten. Emmy Werner bezeichnete diese Menschen als verwundbar, aber unbesiegbar. Zudem zeigt sich, dass bei resilienten Kindern das Umfeld (Erzieher, Nachbarn, Lehrer etc.) eine wesentliche Rolle spielte. Resilienz ist folglich keine statische oder angeborene Eigenschaft, sondern kann im Laufe des Lebens gezielt beeinflusst und verändert werden. (Vgl. Siegrist, 3. Auflage 2019 Seite 10). „Mit "Resilienz" bezeichnet man die psychologische bzw. die psychophysiologische Widerstandsfähigkeit, die Menschen befähigt, psychologische und psychophysische Belastungen (stress, hyperstress, strain) unbeschädigt auszuhalten und zu meistern“ (Petzold, 2004c). Petzold spricht im *integrativen* Ansatz des Gesundheitsverständnisses davon, dass im „Wechselspiel von protektiven und Risikofaktoren“ und entsprechend der „Vitalität/ Vulnerabilität, Bewältigungspotenziale, Kompetenzen und Ressourcenlage, der Mensch imstande ist, kritische Lebensereignisse zu handhaben“ und auf eben dieser Grundlage das Individuum Mensch seine körperlichen, seelischen, geistigen, sozialen und ökologischen Potenziale ko-kreativ und konstruktiv entfalten und so ein Gefühl von Kohärenz¹⁴, Integrität und Wohlbefinden entwickeln kann...“. Für die Arbeit eines tiergestützten Therapeuten im *integrativen* Verfahren in der Bereitschaftspflege bedeutet dies, dass die Förderung der Gesundheit¹⁵, mit all ihren Faktoren die zu ebendieser beitragen, bei den Kindern/ Jugendlichen altersspezifisch und individuell (kulturspezifisch, genderspezifisch etc). zu unterstützen gilt, damit der junge Mensch seinen Weg machen kann.

¹⁴ Kohärenz lässt sich in 3 Komponenten gliedern: Sinnhaftigkeit (in einer Situation einen Sinn finden), Verstehbarkeit (ich verstehe meine Situation) und Handhabbarkeit (sich habe alles in und an der Hand um die Situation zu schaffen)

¹⁵ Der Begründer des Salutogenese- Modells ist Aaron Antonovsky, ein israelischer Gesundheitswissenschaftler. Da es, nachgewiesener Weise, nicht allen Menschen in gleicher Weise gelingt, die eigene Gesundheit zu erhalten, ist Antonovsky der Frage nachgegangen, welche Fähigkeiten und Voraussetzungen notwendig sind, damit Gesundheit vom Individuum selbst hergestellt werden kann. Er betont vor allem den dynamischen Prozess der Entstehung und Erhaltung von Gesundheit. Dabei verortet er den jeweiligen Gesundheitszustand einer Person auf einem Kontinuum zwischen den Polen „max. Gesundheit“ und max. Krankheit“. Entweder krank oder gesund als Klassifizierung lehnt er ab. Er beschäftigt sich mit der Frage, welche Kräfte einem Organismus helfen, sich in Richtung Gesundheitspol zu bewegen. Er sucht in seinen Forschungen nach „der Quelle des Gesundheit“. Wenn diese bekannt sind, dann könnte dies neue Wege in der Gesundheitserziehung und Gesundheitsförderung aufzeigen.

3.1.1 Gesellschaftspolitische bzw. berufspolitische Bedeutung des Themas

Es macht den Anschein, dass die Haltung der Gesellschaft den Naturtherapien gegenüber sich in positivem Wandel zu Gunsten der Naturtherapien befindet. Der Einsatz von Tieren in Arbeitsfeldern der Jugendhilfe ist in vielen Ländern der Welt vertraute Praxis und keine Ausnahme mehr. Vornehmlich in den Vereinigten Staaten, jedoch auch in Österreich und der Schweiz- wird die positive, fördernde und heilsame Wirkung von Tieren auf den Menschen nicht mehr in Frage gestellt. Seit einigen Jahren werden auch in Deutschland Tiergestützte Interventionen angeboten. Sie finden in vielen Bereichen Anerkennung. Die Durchführung der tiergestützten Interventionen wird teilweise wissenschaftlich begleitet. Dabei wird die positive, fördernde und heilsame Wirkweise der Mensch- Tier- Beziehung erforscht. Viele Institute, Forschungseinrichtungen und Initiativen setzen sich für eine Anerkennung Tiergestützter Interventionen und der heilsamen Wirkung dieser ein. Noch ist in der Gesellschaft die Bildung des Bewusstseins für die Authentizität Tiergestützter Interventionen erschwert und auch von rechtlich-institutioneller sowie von öffentlicher Seite fehlt die Anerkennung und Unterstützung. Dies liegt zum Teil am Fehlen notwendiger Richtlinien für die Ausbildung zu Tiergestützten Interventionen. In den USA hat die Delta-Society, die sich wissenschaftlich und praktisch mit der Tiergestützten Arbeit auseinandersetzt, bereits 1996 ein Werk veröffentlicht, welches eine Lösung dieser Problematik aufzeigt. In diesem Buch „Standards of Practice for Animal-assisted Activities and Therapy“ wurden die theoretische Fundierung, Systematisierung und Zielorientierung der Maßnahmen richtliniengengebend beschrieben (vgl. Vernooij, et al., 2010 S.14). Weiter liegt es unter anderen an den Medien, die unzureichend recherchierte und sensationsinteressierte Artikel publiziert, dass Anerkennung und Unterstützung für tiergestütztes Arbeiten erschwert wird. Ein weiterer Faktor liegt in der anspruchsvollen Nachweisbarkeit der tatsächlichen komplexen Effekte der tiergestützten Arbeit und Therapie (vgl. Artikel Spiegel, Ausgabe 16/2011 vom 18.04.2011, S. 42-43).

Weitere Gründe für die fehlende Anerkennung Tiergestützter Interventionen ist der inflationär gebrauchte, ungeschützte Begriff der Therapie. Der *integrative* Ansatz der Therapie, Gesundheitsberatung, Agogik, Kulturarbeit und Öko- Care (Petzold 2003a, 2010 b; Petzold, Orth, Sieper 2014; Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2018b) haben seit vielen Jahren die „neuen Naturtherapien“- Garten und Landschaftstherapie, Waldtherapie, tiergestützte Therapie, ökologische Gesundheitsberatung und Green Meditation- besonders gepflegt und entwickelt. Er wurde seit seinen Anfängen 1965 als „bio-psycho-

sozial-ökologisches“ Modell *integrativer* Humantherapie erarbeitet, das den Menschen als „Körper- Seele-Geist- Wesen“ und Teil der „Lebenswelt“ im Zeitkontinuum des Lebensprozesses (life- span- development) sieht, zu bestehen, zu beraten und zu behandeln sucht (Sieper 200,2007b; *Petzold* 2003e). Die IT will auch sein Selbstverstehen und seine Kreativität durch naturgestützte Biographiearbeit und durch Nature bzw. Forest-Art- Therapy oder Green Writing fördern (*Petzold, Petzold- Heinz*, Sieper 1972; Böckmann 2018; Klempnauer 2018; Kolb 2019). Lerne ein Selbst zu sein. Die Verschränkung von Welt- lernen und Selbst lernen.

„Medicus curat, natura sanat- der Arzt behandelt, die Natur heilt“

Professionell und fachlich ausgebildete Anghörige verschiedenster Berufsgruppen, die tiergestützt Arbeiten wissen, dass es nicht ausreicht, einen Menschen z.B auf ein Pferd zu setzen oder ein Huhn streicheln zu lassen und dies als Therapie zu bezeichnen. Vielmehr geht es darum, dass das Tier z.B als Brückenfunktion einen Zugang zum Menschen erleichtert, dass der Beziehungsaufbau zwischen Klient und Tier die Grundlage für positive Wirkung beim Klienten ist, dass wirksam werdende Erlebnisaktivierung enorme heilsame und gesundheitsfördernde Effekte zeigt wie zum Beispiel Stressreduktion oder psychophysische Entspannung. Dabei fungiert das Tier als Medium und es liegt an der Fachkraft die Wirkungen zwischen Klient- Tier/ Klient- Fachkraft aufzugreifen und eine Resonanz zu finden. Dasselbe gilt für andere Naturtherapien, so erklärt es *Petzold* in einem Interview: Das „Waldbaden“ (Shinrin- yoku) (vgl. *Petzold*, 2014n) zeigt zum Beispiel positive Auswirkungen auf das Immunsystem. Es geht dabei nicht um ein naives „zurück zur Natur“, sondern um die körperliche, psychische und soziale Gesundheit fördernde gemeinschaftliche Aktivität. Die Garten- und Landschaftstherapie nutzt evolutionsbiologische Ausstattung, um „grüne Übungen“ wie grüne Meditation und in der Natur etwas Körperliches zu tun. In den Naturtherapien geht es darum, den Leib durch vielfältige sensorische Anregungen in allen Sinnen anzusprechen und ihm durch Pflanzen, Sträucher, Erde, Blumen oder Früchte breite Möglichkeiten des Erlebens und des Ausdrucks zu eröffnen. Der Mensch kann sich erleben und kreativ entfalten durch zum Beispiel Wandern, Laufen, Klettern, Bergsteigen, alias Tätigkeiten, in denen Menschen sich kooperativ und ko-kreativ im Miteinander erleben, handeln und gestalten können. In Begegnung mit anderen Menschen, Pflanzen und Tieren kann Isolation durchbrochen werden und Ängste, Zwänge oder Niedergeschlagenheit überwunden werden.

Biopsychosozialökologisch bedeutet = der „*condition humaine*“ gerecht zu werden und zu respektieren, dass der Mensch eine naturverbundene Evolutionsgeschichte inne hat, die er auch in seinem Lebensstil berücksichtigen sollte, wenn er gesund werden oder bleiben will. Der Mensch kann durch *integrative* Natur-, Landschafts- und Gartentherapie die Potenziale seiner evolutionsbiologischen vielfältigen Bereiche der natürlichen Lebenswelt, Anregendes und Heilsames aufnehmen und krankmachende Erlebnis- und Handlungsmuster verändern. Dabei wird in der „Begründung der Seele“ ein altes Konzept aufgegriffen, dass sich in der Mystik, Weisheit und Heilkunde der Hildegard von Bingen als *viriditas*, als „Grünkraft“ findet. In der modernen naturtherapeutischen Arbeit wird sich auf das säkulare, naturwissenschaftliche, wie ehrfurchtsvolles Naturverständnis von Charles Darwin¹⁶ und Hildegard von Bingen¹⁷ bezogen (vgl. *Petzold*, 2015).

Aufgrund der dargestellten Zusammenhänge ist es nicht überraschend, dass tiergestützte Interventionen heute in vielen Bereichen zu finden sind: Psychotherapie, Ergotherapie, Palliativmedizin, Pädagogik uvm. Tiergestützte Arbeit ist oft entweder in die übliche, leitliniengerechte Therapie integriert oder wird ergänzend zu den validierten Standardinterventionen praktiziert, um verschiedene Aspekte zusätzlich zu fördern. Dies gilt ebenfalls für den Bereich der Bereitschaftspflege. Damit tiergestützte Interventionen mit hoher Qualität und Erfolgchancen für das jeweilige Interventionsziel durchgeführt werden, bedarf es einer gründlichen Ausbildung in tiergestützten Interventionen. Das umfangreiche Wissen von Themen wie Zoonosen, besondere Methoden, wie das Tier sinnvoll einzusetzen ist, Gesundheit und natürliches Verhalten und Bedürfnisse der eingesetzten Tierart, sicheres Erkennen von Stress beim Tier, Versicherungsfragen, Dokumentation, sowie Hintergrundwissen über die Psychologie und Neurobiologie der Mensch- Tier-Beziehung sollten der durchführenden Fachkraft vorliegen (siehe www.aat-isaat.org; www.esaat.org). In dem Arbeitsfeld Jugendhilfe und Bereitschaftspflege, generell für alle Anwendungsbereiche der Naturtherapien, liegt es an den ausbildenden Institutionen und den auszubildenden Fachkräften die ausbilden, Fachlichkeit, Souveränität, Professionalität, Engagement, Authentizität, Philosophie, (innere) Haltung und Expertise in der naturtherapeutischen/ tiergestützten und menschenbezogenen Arbeit mitzubringen, um eine den Naturtherapien gegenüber respektable und wertschätzende Haltung der

¹⁶ Charles Robert Darwin war ein britischer Naturforscher. Er gilt wegen seiner wesentlichen Beiträge zur Evolutionstheorie als einer der bedeutendsten Naturwissenschaftler. Siehe auch Hilarion G. Petzold, „Evolutionopsychologie und Menschenbilder, Neue Perspektiven für die Psychotherapie (Naturtherapie) und eine Ökopsychosomatik“ 2006j/2016

¹⁷ Hildegard von Bingen galt als Kündlerin vom nahen Weltenende. Die Humanisten haben Hildegard als erste große Frau der Literaturgeschichte gefeiert. In der Reformationszeit berief man sich gerne auf Hildegard, weil sie in drastischen Worten Missstände in der Papstkirche beklagt hatte. Seit dem Industriezeitalter ist die ganzheitliche „Hildegard- Medizin“ als sanfte Alternative zur Apparate-Medizin populär. Hildegards ganzheitlicher Blick auf die Schöpfung gibt zudem wertvolle Orientierung im Umgang mit dem Klimawandel.

Gesellschaft aufzubauen. Weiter sollte im Vordergrund stehen, dass das Wohlergehen von Mensch und Tier in ihrer Interaktion miteinander verknüpft sind. Für tiergestützte Interventionen bedeutet dies, dass nur dann positive und nachhaltige Effekte für den Klienten möglich sind, wenn es auch dem Tier bei dieser Arbeit gut geht, es nicht überfordert wird und aufgrund seiner geprüften Eignung auch Spaß an dieser Art der Interaktion mit Menschen mit individuellen Bedürfnissen und Besonderheiten hat. Nur wenn diese Voraussetzungen gegeben sind, kann die tiergestützte Intervention eine sinnvolle, effiziente ergänzende Therapieform darstellen, die durch die ihr vorhandenen Besonderheiten Vorgänge im Patienten ermuntern und Ressourcen und Potentiale aktivieren kann, die durch andere Therapieformen nur schwer oder gar nicht zu erreichen sind. Zusammengefasst bedeutet es für die prozessführende Fachkraft in einer tiergestützten Intervention: Die Fachkraft erkennt 1. „Was ist die verhaltenspsychologische Antwort vom Tier?“ und 2. „Was macht der Klient daraus?“ Im Anschluss liegt es an der Fachkraft eine Resonanz zu finden, stets unter dem Augenmerk „Alles hat eine Wirkung“. Es lohnt sich alles aufzugreifen, was und wie es das Gegenüber sagt. Intervention-Reflexion-Übertragung in den Alltag- dafür sind die prozessbegleitenden Fachkräfte da. Weiter bedeutet es berufspolitisch, dass die Fachkraft die naturtherapeutisch arbeitet, bereit ist, sich fachlich stets weiterzubilden und Bildungsinstitutionen sucht, die ggf. mit einem Dachverband¹⁸ ausbilden. Des Weiteren obliegt es an der Fachkraft stets auch kritisch zu hinterfragen, Stellung zu beziehen und sich mit anderen Fachkräften in den Austausch zu begeben, da dies ein enormer, nachhaltiger Mehrwert sein kann. Entsprechend Nachforschungen beim LWL und dem Kinderschutzbund, sowie durch die aktuelle berufliche Lage meinerseits, gelte es, Erkenntnisse für den berufspolitischen Hintergrund *integrative* tiergestützte Interventionen in die Bereitschaftspflege zu integrieren:

Für die Bereitschaftspflege gibt es beruflich gesehen zwei verschiedene Wege um tiergestützt zu Arbeiten. Zum Einem ist es möglich, dass die Fachkraft selbst bei sich im Eigenheim einen Platz für die Bereitschaftspflege anbietet und so ein Kind/ einen

¹⁸ ISAAT- International Society for Animal Assisted Therapy ist eine weltweite Non- Profit- Organisation, die sich der Qualitätssicherung in der Praxis der tiergestützten Interventionen widmet. ISAAT akkreditiert Curricula für die Fachweiterbildung im Bereich der tiergestützten Interventionen sowie für die Basisausbildung von Mensch- Hund- Teams im Bereich tiergestützter Arbeit. Der Akkreditierungsprozess folgt strengen Kriterien hinsichtlich der Qualifikation der Lehrenden, des Stundenumfangs, der fachlichen Inhalte wie auch der Prüfung. Weiter fördert ISAAT die Anerkennung von tiergestützte Interventionsformen, welche die Salutogenese unterstützen. Weiter setzt sich ISAAT für die Anerkennung von Personen ein, die akkreditierte Weiterbildungen absolviert haben und tiergestützte Interventionen in ihrem jeweiligen Berufsfeld einsetzen (www.isaat.org).
oder ESAAT- European Society for Animal Assisted Therapy: Europäischer Dachverband für tiergestützte Therapie: IM Oktober 2004 wurde ESAAT zur Erforschung und Förderung der therapeutischen, pädagogischen und salutogenetische Wirkung der Mensch/ Tier- Beziehung mit Sitz in Wien an der Veterinärmedizinischen Universität Wien gegründet. Die Hauptaufgabe der ESAAT sind die Erforschung und Förderung der tiergestützten Therapie, sowie die Verbreitung von Wissen über die therapeutische, pädagogische und salutogenetische Wirkung der Mensch/ Tier- Beziehung (www.esaat.org).

Jugendlichen bei sich zuhause aufnimmt und dort tiergestützt den Prozess bis zum „dauerhaften Platz“ begleiten. Zum Anderem hat eine Fachkraft für tiergestützte Interventionen im *integrativen* Verfahren die Möglichkeit sich als externe Therapeutin anzubieten für Bereitschaftspflegefamilien. Dabei kann sich der/ die Therapeut*In beim Kinderschutzbund oder beim Jugendamt vorstellen und ihre Arbeit selbstständig anbieten. Dabei wird die Fachkraft Besuchsdienste in der Bereitschaftspflegefamilie vornehmen und tiergestützte Interventionen im gegebenen Rahmen gestalten können. Weiter besteht der Vorteil darin, dass es die Möglichkeit gibt, dass die installierende Instanz Jugendamt / Kinderschutzbund den/die Therapeut*In auch nach der Bereitschaftspflegefamilie dem zu betreuenden Kind/ Jugendlichen weiter zur Seite gestellt werden kann und folglich auch an dem „dauerhaften Platz“ als protektiver Faktor weiteres Agieren, Arbeiten und Prozess begleiten möglich bleibt.

3.1.2 Gesetzliche und konzeptionelle Grundlage

Die folgenden Angaben sind nachzuschlagen in den genannten Gesetzbüchern und basieren unter anderem auf der Telefonkonferenz mit Frau F¹⁹. des LWL, die sich dazu bereit erklärt hat, Angaben zu gesetzlichen und konzeptionellen Grundlagen der Bereitschaftspflege in NRW zu machen:

Hilfen zur Erziehung sind in Deutschland Leistungen der Jugendhilfe für Familien mit Kindern. Die rechtlichen Grundlagen im SGB VIII beginnen mit § 27. Dort heißt es im Absatz 1: "Ein Personensorgeberechtigter hat bei der Erziehung eines Kindes oder eines Jugendlichen Anspruch auf Hilfe (zur Erziehung), wenn eine dem Wohl des Kindes oder des Jugendlichen entsprechende Erziehung nicht gewährleistet ist und die Hilfe für seine Entwicklung geeignet und notwendig ist." In den folgenden §§ 28 - 35 a aufgeführte Hilfen werden nach Durchführung eines Hilfeplanverfahrens von den örtlichen Jugendämtern gewährleistet. Anspruch auf diese Hilfe haben die sorgeberechtigten Personen, da diese nach dem Grundgesetz das Recht und die Pflicht haben, ihre Kinder zu erziehen. Sowohl die Art, als auch der Umfang der Hilfe richten sich gemäß § 27 Absatz 2 SGB VIII nach dem erzieherischen Bedarf der Familie im Einzelfall; das engere soziale Umfeld der Beteiligten soll dabei einbezogen werden. Das Vorliegen der gesetzlichen Voraussetzungen für eine Hilfe zur Erziehung prüft der Allgemeine Soziale Dienst (ASD) des örtlich zuständigen Jugendamtes. Die Hilfe zur Erziehung soll

¹⁹ Frau F. und ich kennen uns durch die Einrichtung für Alleinerziehende in der ich arbeite, wir hatten zu dem Thema dieser Arbeit einen Austausch

erzieherische Kompetenzen der Eltern fördern und Kindern und Jugendlichen bei der Bewältigung ihrer Probleme helfen. Angestrebt wird stets eine individuelle, fachlich begründete und von den Eltern und Kindern getragene Entscheidung. Es besteht also kein Anspruch auf eine im Voraus festgelegte Hilfeform, sondern auf eine **geeignete und angemessene** Hilfeform. Am Beginn der entsprechenden pädagogischen Angebote steht das Hilfeplanverfahren. Die Bereitschaftspflege gewährleistet die sofortige Aufnahme eines Kindes über Tag und Nacht, aufgrund einer akuten oder chronischen Krisensituation bei geeigneten Pflegepersonen. Sie bietet eine zeitlich begrenzte Notunterbringung für maximal 6 Monate. Die Krisenunterbringung erfolgt in der Regel in Folge einer Inobhutnahme gemäß §42 SGB VIII als vorläufige sozialpädagogische Schutzmaßnahme ohne vorgegangenes Hilfeplanverfahren. Die Bereitschaftspflege steht auch für Kinder zur Verfügung, deren Unterbringung in Form einer kurzzeitigen Hilfe gemäß §27 SGB VIII in Verbindung mit § 33 SGB VIII erforderlich ist oder als Perspektivklärung im Anschluss einer Inobhutnahme. Sie bietet einen familiären Rahmen, in dem die Pflegeperson auf die spezifischen Bedürfnisse nach Schutz, Geborgenheit und individueller emotionaler Zuwendung des Kindes angemessen und intensiv eingehen. Die Bereitschaftspflege ist vorrangig geeignet für Säuglinge und kleine Kinder von 0 bis unter 4 Jahren. Jedoch besteht in aller Regel die Möglichkeit Kindern auch im Alter darüber, bis zum jungen Erwachsenenalter von 17 Jahren (keine Vollendung des 18. Lebensjahres) einen Bereitschaftspflegeplatz zu bieten. Es richtet sich nach den Bereitschaftspflegefamilien welche Kinder, in welchem Alter und mit welchem Kontext sie aufnehmen (siehe Anhang 1, Bereitschaftspflegefamilien Bogen). Die Arbeit im Pflegekinderbereich basiert auf folgenden rechtlichen Grundlagen: UN- Konvention über das Recht des Kindes, Grundgesetz (GG), Sozialgesetzbuch Acht (SGB VIII), Bürgerliches Gesetzbuch (BGB), Sozialgesetzbuch Eins (SGB VI) und Sozialgesetzbuch Zehn (SGB X).

Zwischen den zentralen Gesetzesgrundlagen der Hilfe zur Erziehung und der Inobhutnahme bestehen Unterschiede im Hinblick auf die Rechtsgrundlagen, die Ausgangssituation, die Position der Sorgeberechtigten, das Ziel der Maßnahme und die Zeitliche Struktur.

Der Begriff Vollzeitpflege meint eine Unterbringung, Betreuung und Versorgung eines Kindes oder Jugendlichen über Tag und Nacht außerhalb des Elternhauses in einer anderen Familie. Aus rechtlicher Sicht lassen sich verschiedene Formen der Vollzeitpflege unterscheiden:

Adoptionspflege gemäß §1744 BGB, im Rahme eines privaten Pflegeverhältnisses gemäß §44 SGB VIII, als Eingliederungshilfe gemäß § 35 a SGB VIII, im Rahmen einer Inobhutnahme gemäß §42 SGB V III, als Hilfe zur Erziehung gemäß §27 SGB VIII i.v.m. §33 SGB V III²⁰. Die Vollzeitpflege als Hilfe zur Erziehung wird durch das Jugendamt gewährt. Bezüglich des Einsatzes von Tieren in der Therapie und im Prozess mit dem Patienten gilt es folgende Gesetze und Rechte zu beachten:

Im Grundgesetz Artikel 20: „Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürliche Lebensgrundlagen und die Tiere im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung durch die Gesetzgebung und nach Maßgabe von Gesetz und Recht durch die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung“, §§1-4 Tierschutzgesetz, §10 Tierschutzgesetz und §11 Tierschutzgesetz.

3.1.3 Bedeutung für die Adressaten der Bereitschaftspflege (Jugendhilfe)

Tiere nehmen in der Welt von Menschen einen wesentlichen Platz ein- sie fühlen sich unmittelbar mit ihnen verbunden (gilt nur für den Hund). Diese Verbundenheit mit der Natur und die Nähe zu Tieren ist für viele Menschen ein Grundbedürfnis. „Naturtherapeutische Methoden im *integrativen* Verfahren bieten eine Möglichkeit in vertiefter Weise sich selbst/sein Selbst, die Anderen und die Welt zu erfahren und zu verstehen, um als Mitgeschöpf auf diesem Planeten „der Natur gemäß“ zu Handeln und zu leben. „OIKEIOSIS“ bedeutet, mit allem vertraut und konvivial verbunden zu sein in einer Lebenshaltung und Lebenspraxis, die bemüht ist, dem Lebendigen zu dienen und aus der „Freude am Lebendigen“ miteinander zu leben“ (Petzold, et al., 04/2020)

Das Folgende basiert auf meinem Welt- und Menschenbild und meiner Haltung in der Arbeit und im Prozess mit den Adressaten in der Jugendhilfe und Bereitschaftspflege: Das Individuum Mensch sucht und benötigt Orientierung, um Wertvorstellungen zu festigen oder zu **internalisieren**. Dies gelingt nicht ohne den Transport von Wertvorstellungen durch andere Menschen, die dann ab dem etwa 5. Lebensjahr Auseinandersetzung mit sich und anderen. Es ist mir wichtig, dass nicht gemeinschafts-/ und gesellschaftsfähiges Verhalten und dessen Auswirkungen, Selbst- und Fremdeinschätzung und soziale Beziehungen im Allgemeinen kritisch und ko-kreativ reflektieren werden. Mein Handeln basiert auf der grundsätzlichen Annahme und Akzeptanz des Mitmenschen und der

²⁰ „Hilfe zur Erziehung in Vollzeitpflege soll entsprechend dem Alter und dem Entwicklungsstandes des Kindes oder des Jugendlichen und seinen persönlichen Bindungen sowie den Möglichkeiten der Verbesserung der Erziehungsbedingungen in der Erziehungshilfe oder auf Dauer angelegte Lebensform bieten. Für besonders entwicklungsbeeinträchtigte Kinder und Jugendliche sind geeignete Formen der Familienpflege zu schaffen und auszubauen“.

besonderen Zuwendung zu Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und ggf. deren Familien. Eine Haltung für Gleichberechtigung und Chancengleichheit aller Menschen ohne Ausgrenzung und Stigmatisierung ist obligat. Die Fachkraft der *integrativen* Tiergestützten Intervention muss den Klienten und deren Lebenswirklichkeit ernst nehmen und in einer partnerschaftlichen Art und Weise kommunizieren. Die individuellen Bedürfnisse in Verbindung mit der Orientierung an den Ressourcen, Kompetenzen, Potentiale und Fähigkeiten des Individuums sind ausschlaggebend, um angemessene und anerkannte Handlungsalternativen zu ermöglichen und festgefahrene Verhaltensmuster aufzulösen. Die Aufforderung zur Partizipation, die schrittweise Übernahme von Verantwortung und das Erfahren von Selbstwirksamkeit wird somit sukzessive ermöglicht. Dabei geben persönliche Wertschätzung und Orientierung den handlungsleitenden Rahmen, wohl wissend, dass pädagogische und therapeutische Inhalte nur über eine gelingende Beziehung transportiert werden können. In diesem Prozess unterstützt die prozessbegleitete Fachkraft das Medium Tier.

Folgende Leitsätze bilden daher die Grundlage des Handelns: Für die Klienten bedeutet dies, sie werden

- | | |
|------------------------------------|--------------------------|
| Einbezogen - | nicht ausgegrenzt |
| Wahrgenommen - | Ressourcen erkennen |
| Gegenseitig mit Respekt begegnen - | Rahmenbedingungen setzen |
| Begrenztheit verstehen - | Horizonte öffnen |

ITT zählt zu den Naturtherapien und ist ein bio- psycho- sozial- ökologisches Verfahren, dass durch konzeptgeleiteten, artspezifischen Einbezug von Tieren und Kontext Heilungs- und Entwicklungsprozesse fördert- Multisensorisches (alle Sinne, visuell, auditiv, gustatorisch, taktil, olfaktorisch) und multiexpressives (kann sich und Kontext mit allen Sinnen wahrnehmen und kreativ ausdrücken) Erleben möglich wird(vgl. *Petzold*, et al., 04/2020) Menschen sind auch von ihrer Vergangenheit gelenkt, von ihrer Gegenwart mitbestimmt und entwerfen sich mit ihren Wünschen, Hoffnungen, Zielen und Plänen in die Zukunft. Es kommt zu der Auffassung, dass zu jeder Zeit des Lebensverlaufes Schädigungen/ Noxen (Traumata/Überstimulierungen, Defizite/Unterstimulierungen, Störungen/inkonstante Stimulierungen, Konflikte/gegenläufige Stimulierungen) eintreffen und Pathogenese bewirken können, jedoch auch positive Stimulierung (Anregen, Nähren, Unterstützen, Bekräftigen) heilend wirken kann. Dabei wird der Mensch in einem „Convoy“

(Netzwerke) gesehen und netzwerkorientierte Therapie fördert positive Convoyqualitäten. (siehe Anhang 2 Abbildung „Lebenskarren“). Dabei sind in der Therapie das Lebensalter- und situationsspezifische Probleme mit ihrem Hintergrund an biographischen, „aktivierten Strukturen“, aufkommende Entwicklungsaufgaben und -ziele sowie Fragen der Motivation, emotionalen Lage und Volition, jeweils auf dem Boden der vorhandenen *Probleme*, *Ressourcen* und *Potentiale* des Patienten wegweisend (vgl. *Petzold*, et al., 2000/2014). Betrachtet man die Entwicklungspsychologie der Lebensspanne „Life-Span-Development“, so ergibt sich nach *Petzold*, dass man Gesundheit im Jugendalter verschafft, wenn ein Verständnis für die Ökologie entwickelt wird. Dabei ist es das Ziel des Therapeuten dem Klienten Ökophilie zu vermitteln, wodurch sich ein besseres Selbst- und Fremdverständnis entwickelt. Ein wichtiges Ziel von tiergestützter Therapie ist es eine Vielfalt an sensomotorischen Erfahrungen, Selbstwahrnehmung und Erlebnisfülle auf kognitiver und emotionaler Ebene zu ermöglichen. Die enormen heilsamen und gesundheitsfördernden Effekte eines naturtherapeutischen Verfahrens, hier Bezug genommen auf die tiergestützte Therapie, stellt sie in allen bis hierhin genannten Punkten einen außerordentlichen Mehrwert für alle Kinder und Jugendliche in der Bereitschaftspflege/Jugendhilfe dar.

4. Rahmenbedingungen in der Bereitschaftspflege

Vorerst werde ich auf die Rahmenbedingungen der Bereitschaftspflegefamilie eingehen, wo der 10 jährige Junge aus meinem Praxisbericht derzeit lebt. Im Folgenden werden die Daten des Kindes anonymisiert d.h der 10- jährige Junge wird nun als „Anton“ genannt, weitere Familienmitglieder bekommen ebenfalls einen fiktiven Namen, das Alter weicht grob ab, Angaben zum Wohnort wird es nicht geben. Die Bereitschaftspflegefamilie in der Anton derzeit lebt, bietet vier Plätze für Bereitschaftspflegekinder an, die primär an Kinder bis zum 6.Lebensjahren gerichtet sind. Antons 4 jährige Schwester Mira bekommt einen Platz in der Familie. Da es pädagogisch gesehen wertvoll ist für die Geschwister zusammen zu bleiben und durch den guten Kontakt zur Einrichtung und zu speziell einer Kollegin meinerseits, kann Anton trotz seinem Alter gemeinsam mit seiner Schwester aufgenommen werden. Die leiblichen Kinder der Bereitschaftspflegeeltern sind in Antons Alter. Anton hat in dem Einfamilienhaus der Bereitschaftspflegefamilie ein eigenes Zimmer. Das Zimmer seiner Schwester ist eine Etage unter ihm. Das Grundstück ist weitläufig und das Haus befindet sich in Stadtrandlage, nicht weit von der Hauptstraße entfernt. Damit ist Stadtnähe gesichert, aber

auch ein Wald ist in unmittelbarer Nähe. Im Prozess mit Anton ist mir aufgefallen, wie bedeutsam die Netzwerkarbeit bzw. die Netzwerktherapie für Kinder und Jugendliche in der Bereitschaftspflege ist, um Zukunftswege zu evaluieren und Konstante zu finden. Die Grundannahmen bei der Netzwerktherapie sind die Bewältigungen von Krisen, welche sich am besten im sozioökologischen Kontext, Zusammenhänge zwischen psychischen Störungen und ihren Ursachen am besten zirkulär und nicht linear-kausal verstehen lassen. Die *integrative* Therapie sieht Netzwerke nicht nur als aktuelle Interaktionen, sondern als "convoys", Beziehungen in der Lebenslaufperspektive. Das oberste Ziel ist die Förderung unterstützender Verhaltensweisen ('social support') im Umfeld des Kindes/ des Jugendlichen, ggfs. auch "Entmischungen", d.h. Trennungen von Netzwerksegmenten oder Personen mit nicht-förderlichem Einfluss auf den Therapieerfolg (Petzold, et al., 2000/2014). Die Netzwerkarbeit gestaltet sich in der Bereitschaftspflege vielfältig und interessant, da die Rahmenbedingungen des Kindes/ Jugendlichen es nicht immer hergeben, dass ein hilfreiches Netzwerk vorhanden ist bzw. die Kinder/ Jugendlichen von dem ursprünglichen Netzwerk zu ihrem eigenen Schutz getrennt werden. Dies bedeutet für die prozessbegleitende Fachkraft, zu evaluieren, ob und wenn ja, welche Netzwerksegmente bringt das Kind/ der Jugendliche mit und welche sind förderlich. Antons Netzwerk besteht derzeit noch aus seinen leiblichen Eltern, seiner Schwester Mira, dem Fußballverein (die Bereitschaftspflegefamilie fördert und ermöglicht Antons Teilnahme dort) und Antons Grundschule (er bleibt an der gleichen Schule und wechselt mit Eintritt in die Bereitschaftspflegefamilie nicht). Die Bereitschaftspflegefamilie kennt die Einrichtung in der ich arbeite sehr gut und übernimmt des Öfteren Kinder der Einrichtung die einen Platz benötigen. Nachdem ich die Familie über meine Weiterbildung informiert und das Konzept der *integrativen* Tiergestützten Therapie vorgestellt habe, darf ich im Prozess mit Anton Interventionen anbieten. Die tiergestützten Interventionen haben das Ziel, ihm die interozeptive Wahrnehmung von sich selbst und seinem Körper sowie der Perspektivübernahme von anderen, sei es Mensch oder Tier, in einem 1:1 Setting ermöglichen (vgl. *Petzold, Orth 2017a*).

4.1 Der Klient und sein sozialökologischer Kontext

Anton ist zum Zeitpunkt der tiergestützten Interventionen im April/ Mai 2021, 10 Jahre alt und seit Februar 2021 gemeinsam mit seiner Schwester Mira in der Bereitschaftspflegefamilie.

Anton kenne ich aus der Einrichtung für Alleinerziehende, in der ich arbeite. Antons Familie ist muslimischen Glaubens, türkischer Abstammung und in dritter Generation in

Deutschland. Antons Eltern, sowie Anton und Mira sprechen verständliches Deutsch mit anderen, innerhalb der Familie sprechen sie türkisch. Die Mutter wird nach einer gescheiterten installierten SPF (sozialpädagogischen Familienhilfe/ Grund für die Unterbringung in einer Einrichtung sind immer wiederkehrende Gewalttaten der Mutter, Unzuverlässigkeit des Vaters) vom Jugendamt die Wahl gelassen, die Kinder direkt abzugeben und sich in einer psychiatrischen Einrichtung Hilfe zu suchen (Depressionen bei der Mutter sind diagnostiziert) und sich erstmal um sich selbst zu kümmern oder mit den Kindern in eine Einrichtung zu gehen. Die Mutter entscheidet sich für die Einrichtung und zieht im Mai 2020 in die Einrichtung in der ich arbeite. Zu diesem Zeitpunkt ist Mira 3 Jahre alt und Anton 9 Jahre alt. Die Eltern von Anton sind geschieden. Jedes zweite Wochenende ist der gerichtlich festgelegte Besuchskontakt der Kinder beim Vater. Im Haushalt des Kindsvaters lebt zudem auch seine derzeitige schwangere Lebensgefährtin. Beide Elternteile sind sorgeberechtigt. Die Eltern sind sich beim ihrem Erziehungsstil uneinig, stimmen sich nicht ab und üben zudem einen Druck auf Anton aus. Der damals 9- Jährige befindet sich im Loyalitätskonflikte mit den Eltern, der für das Kind einen deutlichen Stressfaktor im Zusammenhang mit der Trennung seiner Eltern darstellt. Für die Fachkräfte der Einrichtung ist deutlich sichtbar, dass Anton zwischen den elterlichen Fronten steht, denn Loyalität zu einem Elternteil bringt Disloyalität zum anderen Elternteil mit sich. Die Eltern verneinen, dass sie sich über den „Rücken des Kindes“ weiterhin schaden und verneinen ebenso, dass Anton Schaden daran nimmt. Zwischen den Eltern besteht seit der Trennung ein u. a. durch eine Kommunikationsproblematik ausgelöster Dauerkonflikt, in den auch die beiden Kinder hineingezogen werden. Wegen Unstimmigkeiten, mangelnder bzw. Nichteinhaltung von Absprachen kommt es in Bezug auf die Umgangsregelungen häufig zum Streit zwischen den Eltern und vor den Kindern. Anton ist Teil eines Familiensystem, das sich nach Evaluieren der Einrichtung in zwei Segmente unterteilen lässt: Im einen Segment lebt die Kindsmutter, mit Anton und seiner jüngerer Schwester Mira, sowie die Familie mütterlicherseits. Im anderen Segment lebt der Vater in einer neuen Partnerschaft mit seiner schwangeren Lebensgefährtin.

Die Kindsmutter ist auf die neue Lebensgefährtin des Vaters „nicht gut zu sprechen“, da sie zutiefst verletzt ist, dass ihr Ex- Mann Ehebruch begangen hat (Betroffenheit im emotionalen, wie kulturellen/ religiösen Kontext) und zudem noch ein Kind mit der Lebensgefährtin zeugte. Beide Elternteile geben dem jeweils anderen die Verantwortung für die schwierige Familiensituation und „verbauen“ viele Erfolgserlebnisse/ -große

Vertraulichkeiten von Anton. Im Hilfezeitraum der Einrichtung, bis es zur Unterbringung in die Bereitschaftspflegefamilie kommt, demonstriert Anton immer wieder vorkommende, teils dauerhafte, unterschwellige Wut, Gereiztheit, Überempfindlichkeit und Theatralik, - aber auch Spaß und Ehrgeiz. Die Regulation seiner Stimmung fällt ihm häufig schwer. Nicht selten fühlt der damals 9jährige sich provoziert, kann sich nicht rechtzeitig zurückhalten oder vor dem „Ausbruch“ Hilfe holen. Stattdessen rastet er aus, beleidigt seine oder andere dort wohnende Eltern als „krank/geisteskrank/ geistig behindert“. Im Kontrast dazu steht Antons Umgang mit den anderen Kindern (in der Einrichtung ist Anton der Älteste, hat im anderen Haus der Einrichtung jedoch zwei Mädchen die 8 und 7 Jahre alt sind, mit denen er gerne spielt), Tieren und den Mitarbeitern. Hier zeigt er viel Empathie, Verständnis und Warmherzigkeit. Hier kann er äußern, wenn er sich nicht unfair behandelt fühlt oder über Situationen „wirklich“ nachdenkt und diese dann reflektiert. Im Hilfezeitraum der Einrichtung entwickelt sich die These, dass Anton so reagiert, weil er seine Mutter spiegelt, die ihn wie seine Schwester, unter anderem, körperlich misshandelt und Gewalt ausübt. Im Folgenden gebe ich eine kurze, beispielhafte Übersicht, warum Anton (und Mira) in die Bereitschaftspflegefamilie gekommen sind und die Hilfe in der Einrichtung gescheitert ist:

Physiologische Bedürfnisse:

- Anton versorgt sich für die Schule und in der Einrichtung selber mit Lebensmitteln und Getränken, unter anderem, stiehlt er diese aus der Gemeinschaftsküche, da die Mutter nichts zur Verfügung stellt.
- Weiter bekommt Anton zu wenig Schlaf, da er lange an der Spielkonsole sitzt (Spiele die nicht altersentsprechend sind z.B. Horrorspiele) oder am Handy (altersunagemessene Inhalte wie Pornos, überwiegend an den Besuchszeiten beim Vater) und dies häufig bis ca. 2- 3 Uhr nachts.

Sicherheitsbedürfnisse:

- Anton hat ein häufiges Überlassen an unterschiedlichste Betreuungspersonen erlebt. Weiter steht Anton im deutlichen Loyalitätskonflikt zwischen den Eltern. Weiter erzählt der Junge den Mitarbeitern, dass seine Mutter von ihm verlange, dass er nicht erzählen dürfe, was zuhause passiert, die Mutter verneint dies.
- Die gerichtlich festgelegten Besuchszeiten werden vom Vater nicht eingehalten, oft kommt er ohne sich zu melden gar nicht, um die Kinder abzuholen.
- Anton macht sich Sorgen zu dick zu sein, da seine Mutter ihn als „fettes Kind“

bezeichnet, er möchte nicht mehr essen.

- Anton weist immer wieder starke Blessuren und Hämatome auf, an Armen, im Gesicht und am Po/ Rücken.

Soziale Bedürfnisse:

- Die Kindsmutter verbietet Anton am Fußball teilzunehmen, wenn er „gelogen“ hat

- Die Kindsmutter untersagt Besuche in der Einrichtung, da sie nicht will, dass jemand weiß, dass sie dort wohnt. Antons Schulfreunde dürfen nicht kommen.

- Anton versorgt sich und seine Schwester, weckt Mira und seine Mutter, macht Frühstück und bringt die Schwester zum Kindergarten und geht selber in die Schule, während die Kindsmutter schläft oder auf dem Gelände zum Rauchen bleibt.

- eine therapeutische Unterstützung für sich oder die Kinder sehen beide Elternteile als „Entehrung“ an, „Türken brauchen so etwas nicht“

Wertschätzung:

- Die Kindsmutter gibt Anton die Schuld an jeweiligen Situationen, in denen Fachkräfte mit ihr das Gespräch suchen

- Anerkennung und Wertschätzung kann die Kindsmutter und der Kindsvater für Anton nicht ausdrücken

Selbstverwirklichung:

- Wenn Anton seine Persönlichkeit entfalten möchte, wird er durch seine Eltern gehindert. Weiter wird jede kindliche Idee der Identitätsentfaltung, der Beschäftigung oder der Selbstverwirklichung als empörend, anstrengend und nervig von den Eltern empfunden und unterbrochen.

Die wichtigste Aufgabe der Erziehung ist nach Fengler/ Jansen, Kindern mit Verhaltensmöglichkeiten und Kenntnissen auszustatten, die sie in die Lage versetzen, mit sich selbst und Situationen angemessen umgehen zu können. Erziehung soll die vier Grundwerte menschlichen Zusammenlebens:

- Selbstbestimmung einer Person
- Achtung einer Person
- Förderung der seelischen und körperlichen Funktionsfähigkeit und
- Soziale Ordnung

gleichzeitig und möglichst beständig im Leben verwirklichen. Die vier Grundwerte leisten einen wesentlichen Beitrag zur „Entwicklung der Beziehungsfähigkeit, der sozialen Verantwortlichkeit, der Entwicklung der Lernfähigkeit und Phantasie, der Zuverlässigkeit, aber auch der Entwicklung der Gefühle.“ Die Erziehungspsychologie beschäftigt sich mit der Beziehung zwischen Erziehung und psychischer Entwicklung (Verhalten- Erleben- Selbstkonzept). Sie geht davon aus, dass durch Erziehung eine Förderung des Erlebens und Verhaltens von Kindern und damit eine Förderung ihrer Persönlichkeit erfolgen. Empirische Untersuchungen haben ergeben, dass Eltern, Lehrer o.ä durch ihre Person bzw. ihr Verhalten Kinder fördern, jedoch auch beeinträchtigen können. „Bei Verhaltensauffälligkeiten ist die Erziehung mehr oder weniger „misslungen“. Das bedeutet, dass wesentliche Verhaltensweisen nicht anerzogen oder die Kinder mit „falschen“ Verhaltensmustern ausgestattet wurden. Sie sind damit nicht in die Lage versetzt worden, ihren Bedürfnissen entsprechend und gesellschaftlich anerkannt in ihrem sozialen Kontext zu leben. Eltern die im Umgang mit Kindern restriktiv durchgreifen und regelmäßige Schläge als pädagogisches Mittel einsetzen, suggerieren dem Kind:

- Schlagen ist ein legitimes Instrument, um sich durchzusetzen
- Kinder sind weniger wert, denn sie dürfen- im Gegensatz zu Erwachsenen- geschlagen werden.
- Kinder sind schlecht und unzulänglich, denn sie brauchen Schläge.
- Alternative Problemlösungsstrategien gibt es nicht

(vgl. Möhrke, 2012, 2. korrigierte und ergänzte Auflage S.40-42).

Etwaige Interventionen der Mitarbeiter der Einrichtung, Gespräche und Empfehlungen werden hier seitens der Eltern ausgeschlagen und nicht wahrgenommen. Dem oben ausgeführten Erziehungsauftrag der Eltern für Anton und Mira wird *nicht* im Sinne der Vermittlung der Grundwerte für menschliches Zusammenleben nachgekommen. Weiter wird verbale und körperliche Gewalt als pädagogisches Mittel eingesetzt. Nachdem die Kindsmutter Anton eine Platzwunde, die genäht werden muss, zufügt (nach Angaben der Kindsmutter haben sie gespielt, nach Angaben von Anton hat sie im Streit seinen Kopf gegen die Wand geschlagen), entscheidet das Jugendamt aufgrund von immer wieder vorkommenden Gewalttaten, sowie weiteren in diesen Punkt ausgeführten nicht nachgekommenen Bedürfnissen von Anton und dem Nicht- Mitarbeiten der Kindsmutter in der Einrichtung, dass die Kinder vorerst in eine Bereitschaftspflegefamilie kommen. Der Vater wird vorab gefragt, gibt jedoch an, keinen Platz und keine Zeit für die Kinder zu haben, da seine Lebensgefährtin ihr Kind erwartet. In der Zeit die Anton in der

Bereitschaftspflegefamilie verbringt, soll geklärt werden: welcher langfristige Platz für Anton in Frage kommt, ob er mit seiner Schwester zusammen bleibt, ob die Eltern das Sorgerecht behalten. In der Zeit wird ein Erziehungsgutachten der Eltern erstellt. Auch in diesem Zeitraum, wenn die Kinder in der Bereitschaftspflegefamilie untergebracht sind, haben die Eltern ein Besuchsrecht bei den Kindern. Es wird bei den Bereitschaftspflegeeltern und dem Jugendamt schnell ersichtlich, dass beide Elternteile unzuverlässig sind und nicht regelmäßig oder mit großer Verspätung zu den Besuchskontakten erscheinen.

4.1.1 Probleme, Ressourcen und Potentiale des Klienten (PRP nach Petzold)

Aus *integrativer* Perspektive ist der Mensch immer ein „kreatives Wesen“ (Petzold, 2012). Die Lebenswelt des Kindes als Ganzes muss Gegenstand des diagnostischen Prozesses sein, will man das Kind und seine Familie, sein relevantes Netzwerk mit seinen Problemen (P), aber auch seinen Ressourcen (R) (R) und Potentialen (P) (PRP-Perspektive; Petzold 1997p) hinreichend erfassen. Das bedeutet, dass positive wie negative Wirkfaktoren (auch Resilienzen, Coping) gleichwertig nebeneinander zu sehen sind, um ungenutzte Möglichkeiten zu erkennen. Anton ist ein sehr aktives und neugieriges Kind. Er hat einen großen Wissensdrang und fragt gerne und viel nach. Der 10 Jährige ist gerne im Wald, baut sich Pfeil und Bogen oder Speere, interessiert sich für Tiere, hat jedoch Respekt vor großen Tieren wie Hunden und ist sehr ängstlich bei Insekten (Bienen, Mücken, Krabbeltieren wie Ameisen). Auch wenn Anton unaufmerksam wirkt, so nimmt er seine Umwelt genau wahr und beobachtet diese. Körperlich ist er ebenfalls aktiv, ist bewegungsaffin (rennen, spielt gerne Fußball, klettert gerne). Ich greife diese Ressource gerne auf, als „Eisbrecher“ (erst eine Runde Fußball zum Aufwärmen), Wettrennen mit den Hunden oder Zielscheibe und Pfeil und Bogen bauen. Anton steht vielen Dingen anfänglich sehr skeptisch gegenüber, z.B ohne Schuhe über Gras zu laufen, öffnet sich jedoch schnell und probiert dann alles aus, was vorgeschlagen wird. Als Beispiel kann ich einen für mich sehr berührenden Moment in einer der Interventionen anbringen. Anton und ich machten einen Spaziergang im Wald und auf dem Rückweg entdeckten wir einen kleinen Bach, in diesem spielen wir mit meinem Hund Yacko zusammen. Anfänglich ist Anton skeptisch, da er keine Blutegel an den Füßen haben möchte. Wir prüfen gemeinsam den Fluss und finden Wasserläufer, jedoch keine Blutegel. So geht Anton mit Yacko zusammen den Fluss auf und ab, sammelt Steine und versucht diese Flitschen zu lassen. Ich frage nach, wie Anton das Wasser empfindet und er beschreibt es als sehr angenehm kühl an diesem heißen Tag und das er gerne am und im Wasser ist. Er würde gerne mal wieder

schwimmen gehen. Während wir uns über das Schwimmen unterhalten, kommen weitere Kinder an uns vorbei. Sie halten an und fragen Anton, ob sie den Hund streicheln können. Anton schaut mich etwas unsicher an und ich nicke ihm zu, dass es ok ist. Anton kommt ins Gespräch mit den anderen Kindern. Plötzlich kommen die Eltern und fordern die Kinder laut rufend auf, aufzustehen und sich zu entfernen. Anton und ich sind verwundert und schauen uns an. Plötzlich entdecken wir eine Schlange und alle Kinder rennen schreiend weg. Die Schlange möchte ins Wasser, auch mein Hund ist erstarrt, lässt sich aber schnell anleinen und von der Schlange wegführen. Es ist ein kleines Schockmoment für alle, er sich schnell wieder beruhigt. Die anderen Kinder laufen weiter, während ich Anton frage, ob alles ok ist. Anton bejaht und erzählt mir, dass er zwar Angst hatte vor der Schlange, diese aber total cool findet und gerne mehr darüber wissen möchte. Ich schlage vor die Schlange zu beobachten, Anton freut sich und fragt, ob wir auch ein Foto machen können (dazu muss man wissen, dass es eine Regel: Handyverbot bei den Interventionen gibt, jedoch habe ich eines dabei für Notfälle, wenn wir unterwegs sind). Ich stimme dem Foto zu, leine Yacko an einen Baum an, damit dieser nicht die Schlange provoziert und setze mich mit Anton an das Ufer. Er darf ein Video drehen, wie die Schlange im Wasser sich in eine Höhle schlängelt und macht ein Foto (siehe Anhang 4). Anton möchte wissen was es für eine ist. Ich weiß es nicht und bespreche mit ihm für das nächste Treffen etwas mit Schlangen vorzubereiten, um Antons Interesse und Neugierde aufzugreifen und zu wertschätzen. Interessant ist, dass sich hier zeigt wie spannend er Schlangen findet, obwohl er eigentlich vorher nicht in das Wasser wollte, weil er Blutegel ekelig und gruselig findet. Seine Neugierde und Offenherzigkeit sehe ich als Ressource, wie großes Potential Antons.

Anton und Mira haben eine tiefe Bindung zueinander. Die Geschwister kümmern sich umeinander und verbringen viel Zeit zusammen. Streit zwischen den Beiden hat man bislang nicht beobachtet. Diese Bindung zueinander ist ein gegenseitig positiver und förderungswürdiger Faktor, der als Ressource wie großes Potential gesehen wird. Folglich wird von der Bereitschaftspflegefamilie und dem Jugendamt berücksichtigt, die Kinder vorzugsweise gemeinsam an einem langfristigen Platz unter zu bringen. Zwei Emotionen, die Anton deutlich zeigen kann sind Wut und Enttäuschung. Diese treten überwiegend zusammen auf, wobei die Enttäuschung vorneweg geht und die Wut folgt. Die Enttäuschung entsteht bei ihm häufig, wenn er sich von seinen Eltern nicht ernst genommen fühlt oder diese ihn versetzen (Besuchskontakte). Wenn er die Enttäuschung in Worte fasst, weint er. Wenn er sie ausdrückt, wirft er Gegenstände, kippt etwas um oder

tritt/haut irgendwo gegen. Eine Ressource und großes Potential sehe ich darin, dass der Junge es schafft, seine Wut „lenken zu können“. Hierzu habe ich eine sehr von mir intensiv gefühlte Situation in den Interventionen erlebt: Anton und ich treffen uns mit meiner Hündin Zara im Haus der Bereitschaftspflegefamilie. Anton und Mira hatten heute Besuchskontakt mit den leiblichen Eltern. Die Bereitschaftspflegemutter öffnet mir die Tür und warnt mich vor, Anton habe schlecht Laune, da seine Eltern nicht zum Besuch kamen. Ich klopfe bei Anton an und warte, er öffnet mir nach kurzer Zeit wortlos die Tür. Ich frage, ob ich reinkommen darf, als Antwort reißt mir Anton Zaras Decke aus dem Arm, legt sie an den vereinbarten Ort bei ihm im Zimmer (eine Regel bei den Interventionen ist: „das Tier, sowie der Mensch, haben einen Rückzugsort, ein Platz an dem niemand sie stören darf, nicht anfassen darf“) und guckt mich dann an. Ich trete ein und setze mich auf den Schreibtischstuhl von Anton. Zara legt sich auf ihre Decke. Anton knallt die Tür zu und läuft im Zimmer auf und ab. Eine Fliege fliegt an ihm vorbei und er beleidigt sie „Fotze“/ „Dumme Fliege“/ „lass mich du Wichser“. Er schlägt nach ihr. Ich warte ab. Anton wirft Bücher aus seinem Regal und beginnt gegen die Tür zu treten, dabei weint er. Ich überlege Anton anzusprechen und suche in meinem Kopf nach einer Möglichkeit, da schießt Anton seinen Fußball durch das Zimmer, er trifft die Stehlampe, die umkippt und kaputt geht. Zara springt auf und beginnt sehr laut zu bellen, Anton hält sofort an und schaut Zara an. Die Hündin kommt von ihrem Platz runter und kratzt an der Tür und springt an dieser hoch. Anton guckt mich fragend an und fragt, was Zara habe. Ich antworte, dass ich davon ausgehe, dass sie sich unwohl fühlt, vielleicht sogar ängstlich, wenn neben ihr Dinge zerstört werden und dass ich davon ausgehe, dass Zara gerade großen Stress spürt. Anton guckt Zara an. Ich frage Anton ob er eine Idee hat, was wir für Zara tun können, damit sie keine Angst und keinen Stress mehr spürt. Anton schlägt vor spazieren zu gehen. Ich willige ein, leine Zara an und wir gehen spazieren. Dabei knüpfe ich von Hündin Zaras Verhalten, an Antons Verhalten an und führe ein Gespräch mit ihm, was wir tun können damit es Zara -gut geht, was ich tue damit es mir gut geht und was Anton tun kann damit es ihm gut geht (z. B spazieren gehen in der Natur, mit Pfeil und Bogen schießen, mit dem Fußball draußen spielen, im Wald rennen gehen). Weiter gebe ich Anton zurück, dass er es geschafft hat, Zara auf ihrem Platz in Ruhe zu lassen und trotz seiner Emotionen, in der Lage ist sich an die Regeln, die wir miteinander getroffen haben, zu halten. Anton schaut mich an und erklärt, dass es für ihn eine Selbstverständlichkeit ist, jemanden an seinem Rückzugsort in Ruhe zu lassen. Er möchte immerhin auch so behandelt werden.

Diese Ressource würde ich als Respekt und Wertschätzung von Anton Lebewesen gegenüber betiteln, welches enormes Potential birgt, dass zu fördern gilt. Ebenso kann es auch als ein Resilienzfaktor gesehen werden, da Anton in der Lage ist seine Emotionen zu lenken, wenn er Regeln und Gegebenheiten akzeptiert und für sich anerkennt. Im Konflikt- und Konkurrenzverhalten mit anderen Jungen, zum Beispiel beim Fußball spielen, sieht er sich überwiegend im Recht und zeigt wenig Einsicht in Konflikten. Auch dem erwachsenen Trainer gegenüber wird er zeitweise beleidigend. Mit Mira spielt Anton häufig Rollenspiele, dies greifen die Bereitschaftspflegeeltern und auch ich immer wieder auf, verkleiden sich mit Anton und üben so Empathie und verarbeiten von Situationen. Anton fasst nicht so schnell Vertrauen und bleibt auch physisch (da er das angefasst werden nicht so mag) erstmal auf Abstand. Bei schnellen Bewegungen von Mitmenschen zuckt er zusammen, was wohl darauf zurückzuführen ist, dass er geschlagen wurde.

4.2 Der Aspekt der Kurzzeittherapie in der Bereitschaftspflege

In der Bereitschaftspflege ist es stets ein ungewisser Faktor, wie lange ein Kinder oder ein Jugendlicher in der Bereitschaftspflegefamilie bleibt. Die einzige Variable, mit der der TherapeutIn rechnen kann ist, dass das Kind/ der Jugendliche idR. nicht länger als 6 Monate dort ist. Wenn man tiergestützte Intervention anbietet, während der Bereitschaftspflegeplatz sich zeitgleich im Eigenheim der Therapeut*In befindet, weiß die prozessbegleitende Fachkraft nicht, wie viel Zeit mit dem Klienten bleibt, ein paar Tage, Wochen, Monate? Auch einer externen tiergestützten Therapeut*in ist es unbekannt, ob sie ein Kind/ Jugendlichen weiter begleiten kann, wenn ebendieses einen „langfristigen Platz“ bekommt. Folglich ist der Aspekt einer Kurzzeittherapie zu betrachten, also jede Intervention so zu gestalten, dass das Kind/ der Jugendliche einen „Transfer für den Alltag und sein Leben“ daraus ziehen kann. Dabei können die unterschiedlichsten Tiere eingesetzt werden vom Minischwein bis zum Hund, stets unter dem Aspekt, dass die prozessbegleitende Fachkraft das Tierbild, das Rassebild, die Sozialisation und Ökologisation des Tieres kennt und weiß, welche soziale Kognition und welche Geschichte das eingesetzte Tier hat. Vor der tiergestützten Intervention werden, im Idealfall mit dem Kind und dem Jugendlichen, die Therapieziele besprochen. Weiter muss organisatorisches geklärt werden und erste Bekanntschaften mit den Tieren werden gemacht. Individuell ist zu betrachten, was das zu betreuende Kind/ der zu betreuende Jugendliche benötigt. Überwiegend wird das primäre Ziel sein, Vertrauen aufzubauen und sich auf neue Situationen einzulassen, um mit dem Übergang „Bereitschaftspflege“ zu „langfristigem

Platz“ umzugehen. Am Ende jeder Intervention wird reflektiert: „welche Erkenntnisse sind entstanden?/ Was möchtest du im Alltag umsetzen?“, um dann in der folgenden Intervention an geeigneter Stelle ggf. anzuknüpfen und im Sinne der hermeneutischen Spirale der Erkenntnisgewinnung zu erfragen: „was konntest du vom letzten Mal umsetzen und wie hast du das geschafft?“ oder auf ein offensichtliches Gelingen hinzuweisen.

Therapieerfolg heißt immer, dass eine Änderung von Denken, Fühlen, handeln und wahrnehmen stattfindet. Eine persönliche Änderung erfolgt nur, wenn das Gedächtnis sich verändert und das Gedächtnis ändert sich nur, wenn es neues relevantes humanspezifisches Wissen bekommt. Dafür ist die prozessbegleitende Fachkraft da, die tiergestützte Interventionen im *integrativen* Verfahren im Sinne der Kurzzeittherapie so gestaltet, dass ein Therapieerfolg gegeben ist für Kind oder Jugendlichen.

4.3 Erlebnisorientiertes Arbeiten in der Bereitschaftspflege

„Integrative Therapie ist kreative Therapie“, in der es darum geht, Belastungen, Störungen, Verwundungen und Erkrankungen des Leibssubjektes“ zu beseitigen, zu mindern und zu überwinden, seine persönlichen Entwicklungen zu fördern, damit es das Leben als „Lebenskunstwerk“ sinnerfüllt und schöpferisch zu gestalten und seinen Lebenszusammenhang achtsam zu bewahren vermag. Zugleich will sie auch die gesellschaftliche und ökologische Wirklichkeit als „konviviale Verbundenheit“ ko-kreativ und kon-struktiv entwickeln, um „multipler Entfremdung“ entgegenzutreten (vgl. *Petzold*, 2019). In der erlebnisorientierten Arbeit stehen das Bedürfnis nach Abenteuer, Geselligkeit, sowie Spaß und seine sozial adäquate Befriedigung im Vordergrund. Der erhöhte Spaß Wert soll ein soziales Lernen ermöglichen und überschüssige Energie in positiv gesellschaftsfähige Aktivitäten umwandeln. Dazu zählen zum Beispiel das Klettern, Wanderungen oder den Wald multisensorisch und multiexpressiv erleben. Die Devise lautet: „Wer die Natur als Lebensraum wiederentdeckt, kann Ballast abwerfen.“ Das bedeutet z.B für mich, dass ich, wenn ich im Wald mit meinen Tieren unterwegs bin, bewusst den Alltag, Sorgen und Stress „fallen lasse“, mich achtsam und bewusst auf den Kontext einlasse und multisensorisch wahrnehme. Die Idee der erlebnisorientierten Arbeit in der Bereitschaftspflege ist, das Naturerlebnis (als Umweltbildung durch die Hintertür) wird mit sozialem Lernen und dem Entdecken eigener Ressourcen verbunden. So kann sich Kind/ Jugendlicher als wirksam erleben, sich in der Natur und miteinander wohl fühlen lernen und seinen Spiel- Raum samt Komfort- Zone erweitern. Der Mensch ist ein Körper- Seele- Geistwesen (= Leibssubjekt) im sozialen und ökologischen Kontext und Kontinuum (=Lebenswelt). In einem kompletten Therapieprozess muss Bewegung gefördert werden

und dabei fühlt und erlebt das Kind mit allen Sinnen (taktil, visuell, gustatorisch, olfaktorisch, auditiv, propriozeptiv, vestibulär), dabei ist das Wahrnehmen multisensorisch. Für praktische Maßnahmen auf der Mikroebene haben die modernen „Natur- und Erlebnispädagogik“ und die „neuen Naturtherapien“ schon einiges an Materialien und Praxiskonzepten erarbeitet. Durch naturbezogenes „grünes Lernen“ wird der Mensch wieder an die Natur herangeführt und für eigene Naturgegründetheit als „ökopsychosomatische Wesen“ sensibilisiert. So wirkt man der „Naturentfremdung“ entgegen, denn wenn Kinder und Jugendliche wissen und vertreten, dass jeder, der sich nachlässig oder zerstörerisch in der Natur verhält, für diese ein Risiko und Schadensverursacher wird, und damit auch ein Selbstschädiger, werden sie in ihrer „Selbstwirksamkeit pro natura“ und das heißt auch für das eigene Leben und die eigene Zukunft, gestärkt. Gegen Naturentfremdung gilt also, durch ein Lehren und Lernen aus einem „multiperspektivischen Naturbezug“ in der Natur, von der Natur, durch die Natur, mit der Natur und über die Natur ein neues Sich- Vertraut machen“ (Oikeiosis) mit der Welt des Lebendigen auf den Weg bringen, eine „Naturempathie“. Das heißt es geht um eine Einführung von Kindern und Jugendlichen in ein naturnahes, naturverstehendes Leben durch

- phänomenologisch- hermeneutische Naturerkenntnis, in Prozessen, die darauf gerichtet sind, die ökologischen Welten, die Lebensräume und Lebensformen der Natur sinnhaft und erlebniskonkret zu vermitteln, Erkenntnisse, die dabei zugleich unterfangen sein sollten von- empirisch- naturwissenschaftlich fundierter Naturerkenntnis durch Lerneinheiten, in denen altersspezifische Didaktik MINT- Wissen vermittelt wird. Es benötigt beide Ansätze (vgl. *Petzold*, 2019, S. 373/374).

5. Tiergestützte Interventionen im Prozess und Durchführung

Anton kommt Ende Februar in die Bereitschaftspflegefamilie. Die tiergestützten Interventionen finden im April und Mai 2021 statt. Sie werden unter multi- animal- approach durchgeführt, eine tiergestützte Intervention ohne ein anwesendes Tier findet statt und die Interventionen finden fast ausschließlich in der Natur statt. Durch die Veränderung des Kontextes (Triade Therapeut- Klient- Tier in der Natur) erlebt Anton zeitweise eine physische wie psychische Entspannungsphase und positive Beziehungserfahrungen. Die Interventionen sind im Durchschnitt 45 Minuten lang. Weiter haben wir einen festen Tag (Samstagnachmittag) für unsere Treffen gewählt für einen Strukturgebenden Rahmen und

um Anton Verlässlichkeit für Termine zu geben. Ritualen liegt, vor allem dann, wenn sie ganz gezielt ausgeführt werden, eine Bedeutung stiftende Kraft inne, die uns Ordnung und Sicherheit vermitteln kann. Deswegen hab ich mit Anton ein Ritual kreiert, welches wir am Anfang jeder Intervention machen: Beim Betreten unseres „Kraftplatzes“ (darauf gehe ich in den Inhalten näher ein), berühren Anton und ich einen bestimmten Baum und legen einen Naturgegenstand, den wir auf dem Weg zu diesem Kraftplatz gesammelt haben, zu den Wurzeln des Baumes.

5.1 Szenen im Sein mit Anton in individueller Kombination der vierzehn plus drei Heil- und Wirkfaktoren der *Integrativen Therapie* in der tiergestützten Interventionen

Die vierzehn plus drei Heil- und Wirkfaktoren bewirken tragfähige therapeutische Beziehungen als intersubjektive Korrespondenzen. Sie sind Bedingungen eines „guten zwischenmenschlichen Miteinanders“ und werden in individueller Kombination wirksam. Ich werde die Faktoren gesammelt wiedergeben und in den Szenen einzelne Faktoren in Kombination miteinander aufgreifen:

1. **EV** Einführendes Verstehen (von Seiten des Therapeuten)
2. **ES** Emotionale Annahme (von Seiten des Klienten)
3. **LH** Hilfe bei der praktischen Lebensbewältigung
4. **EA** Förderung emotionalen Ausdrucks und volitiver Entscheidungskraft
5. **EE** Förderung von Einsicht, Sinnerleben, Evidenzerfahrung
6. **KK** Förderung kommunikativer Kompetenzen und Beziehungsfähigkeit
7. **LB** Förderung leiblicher Bewusstheit, Selbstregulation
8. **LM** Förderung von Lernmöglichkeiten, Lernprozessen und Interessen
9. **KG** Förderung kreativer Erlebnismöglichkeiten und Gestaltungskräfte
10. **PZ** Erarbeitung positiver Zukunftsperspektiven
11. **PW** Förderung positiver persönlicher Wertbezüge
12. **PI** Förderung eines prägnanten Selbst- und Identitätserlebens, „persönliche Souveränität“
13. **TN** Förderung tragfähiger sozialer Netzwerke
14. **SE** Ermöglichung von Empowerment und Solidaritätserfahrung
15. **NB** Förderung eines lebendigen und regelmäßigen Naturbezuges
16. **HE** Vermittlung heilsamer ästhetischer Erfahrungen
17. **SM** Synergetische Multimodalität

Die folgenden Szenen werden erzählerisch aus der Ich (Therapeut)- Perspektive wiedergegeben und mich auf die Heil-und Wirkfaktoren des *Integrativen* Verfahren beziehen, die in Klammern fettgedruckt angezeigt werden:

Wenn ich mich mit Anton verabrede, entfernen wir uns vom Haus der Bereitschaftspflegefamilie, weil Ablenkung durch die anderen Kinder für die Interventionen kontextverändernd ist. Die vorher genannten Ziele der Bereitschaftspflegefamilie sind, dass Anton eigenen Erfahrungsraum bekommt und dass er für den nächsten Schritt (Leben in einer dauerhaften Pflegefamilie oder einer Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung) vorbereitet wird. Sehr wichtig ist zudem, dass die Interventionen als freiwillige Aktivität von Anton wahrgenommen werden.

Als wir uns einmal drinnen in der Küche aufhalten um ohne Tier, tiergestützt zu arbeiten, backen wir Kekse (**KG**) für die Hunde Zara und Yacko. Das Backen bereitete Anton Freude (**EA**), er matscht die Zutaten zusammen, lacht dabei²¹ und schmiert mir die Leberwurst- Haferflocken- Mischung auf die Nase. Während die Kekse im Ofen backen, setze ich mich auf Antons Einladung in sein Zimmer. Anton hat nur eine gepackte Sporttasche mit eigenen Habseligkeiten wie Fotos von seinen Schwestern und seinen Eltern, ein paar Anziehsachen und ein Kuscheltier, einen Hund. Wir reden über den Hund und Anton berichtet von meinen Hunden Yacko und Zara (**KK, PW**). Das Gespräch wird mehrfach von anderen Kindern die im Haus wohnen unterbrochen. Anton wirkt sichtlich genervt, brüllt aus dem Zimmer „Ruhe“ und knallt die Tür. Als es erneut laut wird und Antons Gesichtsausdruck sich verändert, brüllt er erneut, ich biete an spazieren zu gehen und einen Timer am Handy zu stellen. Anton ist einverstanden. (**EV,ES,LH, EE, KK, LB**).

Verschiedene Techniken der *Integrativen* Therapie, wie z.B. intermediale Quergänge kamen während des Prozesses zur Anwendung. Ein intermedialer Quergang, die Gestaltung eines Waldmandalas während eines Waldspazierganges mit meinem Hund. Anfänglich führt Anton den Zara an der Leine, ich führe Yacko (**EE, KK, LB, NB**). Wir kommen an unseren Kraftplatz. Anton und ich haben bei unserem ersten Treffen einen Spaziergang unternommen im nahegelegenen Wald. Ich gab Anton den Auftrag einen Platz im Waldauszusuchen, von dem er sich angezogen fühlt (**NB**) und an dem er sich wohlfühlt (**HE**). Als Anton diesen gewählt hat, haben wir uns so viel Zeit genommen wie Anton wollte und haben es uns gemütlich gemacht. Ich bespreche mit Anton, dass dies

²¹ Vitale Evidenz: leibhaftig unterwegs sein

nun unser Kraftplatz ist, ein Ort, an dem er stets hingehen kann zum Nachdenken oder um etwas Geschehenes Revue passieren zu lassen. Anton könne hier malen, schreiben, singen, ein Buch lesen oder einfach nur verweilen, ohne etwas zu tun. An diesem Ort genießen wir bewusst den Wald mit allen Sinnen, multisensorisch. Bevor wir nun an einem neuen Tag den Kraftplatz betreten, suchen wir uns auf dem Weg dorthin einen Naturgegenstand, den wir an die Wurzeln eines Baumes legen, den Anton ausgewählt hat **(EV, ES, LH, EA, EE, LB, KG, PW, PI, SE)**. An dem Tag als wir das Waldmandala gestalten, ist dies der letzte Tag, den Anton und ich gemeinsam haben. In unserer gemeinsamen Zeit haben wir die Interventionen stets so gestaltet, dass Anton „etwas“ in den Alltag transferieren kann. Die Interventionen sind abwechslungsreich gestaltet, vom Gassi gehen mit der Katze, gemeinsames Balancieren über einen Baumstamm mit Hund Yacko, Kuschneln mit dem Kater. Wir haben Themen bearbeitet die Anton bewusst beschäftigen und manchmal Themen die phänomenologisch zustande gekommen sind **(SM)**. Unseren letzten Tag verbringen wir am Kraftplatz. Anton gibt mir Zara, ich leine Yacko ab. Anton hat auf dem Weg einen kleinen Zweig mit Blüten gesammelt, den legt er zu den Wurzeln des Baumes, den er am ersten Tag ausgewählt hat. Ich lege einen Stein dazu. Yacko läuft durch den Wald und da er keinen Auftrag hat geht er seiner Wege. Zara hat eine Stelle zum Buddeln gefunden und wird an der Schleppleine an einem Baum angebunden, damit sie nicht weglaufen kann. Anton und ich wollen ein Waldmandala²² legen. Ich habe Anton vorab gefragt, ob wir eines zusammenlegen oder jeder ein eigenes legt. Anton entscheidet sich ein eigenes zu legen und beginnt zu sammeln. Im Wald findet sich auf dem kleinsten Raum unendlich viele Dinge: Blätter, Wurzeln, Nadeln, Zapfen und vieles mehr. Es ist ein warmer Tag Anfang Mai, unser Kraftplatz liegt ab vom Weg und keiner kommt vorbei. Ich bin fertig mit meinem Mandala und schaue nach Anton. Dieser arbeitet konzentriert etwas weiter von mir weg. Während meine Gedanken schweifen und ich den Wald mit allen Sinnen genieße, verstreicht die Zeit. Mir fällt nach einem Blick auf die Uhr auf, dass Anton seit über einer Stunde konzentriert arbeitet. Ich möchte ihn später darauf aufmerksam machen, doch da Anton noch arbeitet beobachte ich den Jungen von weiter weg. Zara hat sich mittlerweile in ein ausgehobenes riesiges Erdloch gelegt, während Yacko etwas weiter weg einen großen Ast voller Genuss in seine Einzelteile

²² Mandalas (sanskrit.; dt.: „Kreis“; abstrakte oder bildhafte Darstellung in Kreis- und manchmal auch Viereckformen) finden sich im Buddhismus im Hinduismus, aber auch in den indigenen Kulturen Amerikas wieder. Sie haben ursprünglich eine magische oder religiöse Bedeutung. Ihre geometrischen Formen sollen positiv auf unsere Psyche wirken. Besonders das Legen oder Malen von Mandalas lässt uns zur Ruhe kommen und hilft uns dabei, uns zu zentrieren. (vgl. „Waldbaden“, Ulli Felber S.75)

zerlegt. Anton kommt zu mir und grinst sehr breit. Er sei fertig und zieht mich zu seinem Mandala. Ich schaue es mir an. Es ist ein Haus das Anton aus Waldmaterial gebaut hat. Mein erster Impuls war „Wow“, fernab davon, dass es kein Mandala war, hat der Junge ein wirklich tolles Haus gebaut. Hermeneutische Spirale: wahrnehmen, erfassen, verstehen, erklären. Ich frage ihn warum er kein Mandala gelegt habe und er schaut mir direkt in die Augen und beantwortet es damit, dass er keine Lust auf einen Kreis gehabt habe, er wollte sein Wunschhaus bauen, ein Zuhause, da er demnächst umzieht. Es folgt ein intensives Gespräch. Es ist unser letzter Tag zusammen, bevor Anton in eine Jugendhilfeeinrichtung geht. Wir besprechen seine Träume und Wünsche, seine Zukunftsperspektiven und wie er diese mit seinen Ressourcen, Potentiale und protektiven Faktoren erreichen kann. Wir blicken auf seine Lebensstraße und auf das hier und jetzt (**EV, ES, LH, EA, EE, KK, LB, LM; KG, PZ, PW, PI, NB, HE, SM**). Anton bekommt von mir zum Abschied ein Fotobuch mit Erinnerungen und eine Art Comic mit den Tieren, mit denen er zusammen war (Mögliche Fotos, auf denen man Anton nicht erkennt sind im Anhang 4 zu finden).

6. Fazit

In meiner Zeit mit Anton habe ich vieles, das ich in der EAG und in der Fortbildung zur „TherapeutIN für tiergestützte Interventionen im *integrativen* Verfahren“ gelernt habe angewandt und reflektiert. Die Theorie in der Praxis anzuwenden hilft mir, um das Gelernte zu festigen. In der Arbeit mit Anton habe ich ihn ein Stück auf seiner Lebensstraße begleitet. Die multifaktorielle Wirkung der tiergestützten Intervention in der Arbeit mit Anton bestärkt mich in meiner Grundannahme, dass tiergestützte Interventionen einen absoluten Mehrwert für Bereitschaftspflege darstellen. Die wissenschaftliche Erkenntnis verknüpft mit der Praxis ist eine Bereicherung. Tiere können wichtige Kontaktbrücken zwischen Therapeut, pädagogischer Fachkraft und Klient bilden und den zwischenmenschlichen Dialog fördern. Dabei wird der Tierkontakt im Sinne des *Integrativen* Verfahrens mittels kreativer Medien reflektiert, damit das Erlebte emotional und mental verankert werden kann. Die kreativen Ausdrucksmöglichkeiten zu diesem Thema sind noch nicht ausgeschöpft und lassen noch weiteren Spielraum.

„*Integrative* Therapie ist kreative Therapie“, in der es darum geht, Belastungen, Störungen, Verwundungen und Erkrankungen des Leibsubjektes“ zu beseitigen, zu mindern und zu überwinden (Petzold 1974k, 1988n;Petzold, Sieper 1993a), seine persönlichen Entwicklungen zu fördern, damit es das Leben als „Lebenskunstwerk“ sinnerfüllt und schöpferisch zu gestalten und seinen Lebenszusammenhang achtsam zu bewahren

vermag“ (Petzold 1999q, 2001k). Menschliche Persönlichkeiten als Leib-Subjekte verändern sich mit sich verändernden Welteinflüssen und sie verändern sich auch durch ihre zunehmende, eigene Welterkenntnis. Menschen wachsen im biographischen Entwicklungsgeschehen und seinen Sozialisations-, Enkulturations- und Ökologisationsprozessen (Petzold, et al., 2018) durch das Sammeln von lebensbestimmenden Eindrücken zu höchst komplexen, vieldimensionalen Persönlichkeiten, Lebenskunstwerken“ (Petzold1999q). Kinder und Jugendliche in der Bereitschaftspflege zu begleiten und ein Stück auf ihrer Lebensstraße mitzugehen wird auch nach meiner Elternzeit wieder sein, sowie das menschenzentrierte Arbeiten in tiergestützten Interventionen. Die tiergestützte Therapie ist prozesshaft und wird in vier Phasen unterteilt (tetradisches System):

1. Initialphase (Kontakt, Aufbau von Vertrauen, Sichtung, Reflexion des Materials, Hypothesenbildung)
2. Aktionsphase (einander verstehen, Auseinandersetzung der einzelnen Wahrnehmungen und Konzepte in vitaler Evidenz)
3. Integrationsphase (integrierendes in der Aktionsphase Erlebten)
4. Phase der Neuorientierung (Umsetzung in Handlungssequenzen des Alltags, was zu Bestätigung oder Revision führt und dann wieder zu einer Initialphase)- was verändert sich?

Die Interventionen mit Anton habe ich in diese Phasen für mich unterteilt und damit gearbeitet. Mit dem Wissen, des *integrativen* Verfahrens ist mit Anton ein lehrreicher Prozess entstanden. Für mich ist die Arbeit in den Naturtherapien in der Arbeit mit Menschen eine Möglichkeit das *integrative* Menschenbild und Weltbild „Wir sind Natur“ weiterzugeben.

Um *Albert Schweizer* zu zitieren „Ich bin Leben, inmitten von Leben das leben will.“

7. Zusammenfassung/ Summary

Zusammenfassung: Tiergestützte Therapie und Pädagogik im *integrativen* Verfahren in der Bereitschaftspflege- unter dem Aspekt der Kurzzeittherapie und dem erlebnisorientiertem Arbeiten

In der vorliegenden Abschlussarbeit wird dem Thema: „Tiergestützte Therapie und

Pädagogik im *integrativen* Verfahren in der Bereitschaftspflege- unter dem Aspekt der Kurzzeittherapie und dem erlebnisorientiertem Arbeiten“ nachgegangen. Es wird die Konzeption der Bereitschaftspflege, sowie die praktische Durchführung und Reflexion von tiergestützten Interventionen mit einem 10 Jährigen Jungen aus der Bereitschaftspflege und meinen Tieren thematisiert. Es werden beispielhafte tiergestützte Interventionen entlang des integrativen Modells „der vierzehn plus drei Wirk- und Heilfaktoren“ nach *Petzold* ausgeführt und die von mir angewendeten Methoden und Techniken eingebracht. Es wird der Zweck verfolgt, einen Theorie-Praxistransfer des Einsatzes verschiedener Tiere (Multi- Animal- Approach) in der Tiergestützten Therapie zu evaluieren, sowie deren Bedeutung für die Bereitschaftspflege/ Jugendhilfe und in dem Praxisbericht, für den Klienten und warum Naturtherapie- Tiergestützte Therapie ein absoluter Mehrwert ist. Dies wird elaboriert unter dem Aspekt der Kurzzeittherapie und dem erlebnisorientiertem Arbeiten.

Schlüsselwörter: Bereitschaftspflege, multi-animal-approach, Heil- und Wirkfaktoren, Probleme, Ressourcen, Potentiale (PRP), Kurzzeittherapie, erlebnisorientiertes Arbeiten, Mehrwert der Naturtherapien

Summary: Animal- assisted therapy and pedagogy in the integrative procedure in on- call care- under the aspect of short- term therapy and experience- oriented work

This thesis deals with “animal-assisted therapy and pedagogy in the *integrative* procedure in on-call care in youth welfare - under the aspect of short-term therapy and experience-oriented work. The conception of standby care as well as the practical implementation and reflection of animal-assisted interventions with a 10-year-old male from standby care and my animals are the subject of this discussion. Exemplary animal-assisted interventions are carried out along the integrative model of “the fourteen plus three active and healing factors” according to *Petzold* and the methods and techniques I have used are introduced. The purpose is to evaluate a theory-practice transfer of the use of different animals (multi-animal approach) in animal-assisted therapy, as well as their significance for on-call care/youth welfare and in the practical report, for the client and why nature therapy-animal-assisted therapy is an absolute added value. This is

elaborated under the aspect of short-term therapy and experience-oriented work.

Keywords: On-call care, multi-animal approach, healing and active factors, problems, resources, potentials (PRP), short-term therapy, experience-oriented work, added value of natural therapies

8. Literaturverzeichnis

Charles Darwin Zitate: <https://www.careelite.de/charles-darwin-zitate-sprueche/>
(Abrufdatum: 29.12.2021)

Das alte Ägypten (2008-2018): [aegypten-geschichte-kultur.de.](http://aegypten-geschichte-kultur.de/); (Abrufdatum:10.06.2021)

Delta Therapy Dogs (2021): www.deltasociety.org (Abrufdatum: 15.06.2021)

European Society for Animal Assisted Therapy (2014): www.esaat.org. (Abrufdatum: 15.06.2021), Wien

F.L: Fachkraft im LWL (2021): Telefonkonferenz bezüglich der konzeptionellen Grundlagen der Bereitschaftspflege in NRW, Interview

Greiffenhagen S., Buck W. O. N. (2011): Tiere als Therapie. Neue Wege in die Erziehung und Heilung Bd. 3. Auflage [Buch]. - Mürtenbach : Kynos Verlag

Möhrke, C. (2012): Canepädagogik- Hilfe zur Erziehung mit dem und durch den Hund - Berlin : epubli GmbH, 2. korrigierte und ergänzte Auflage

Hass W., Petzold, H.G (1999): Die Bedeutung der Forschung über soziale Netzwerke, Netzwerktherapie und soziale Unterstützung für die Psychotherapie- diagnostische und therapeutische Perspektiven . Hückeswagen, <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/22-2011-hass-w-petzold-h-g-1999-die-bedeutung-der-forschung-soziale-netzwerke/>International Society for animal assisted Therapy (2021): www.aat-isaat.org. (Abrufdatum: 15.06.2021)

Kreis Unna (2021): kreis-unna.de/fileadmin/user_upload/PKD/Bewerberfragebogen_zur_Aufnahme_eines_Pflege-_oder_Adoptivkindes.pdf (Abrufdatum: 02.09.2021)

Lernhelfer- Schülerlexikon (2021): lernhelfer.de/schuelerlexikon/biologie-abitur/artikel/soziale-verbaende. (Abrufdatum: 11.06.2021)

Mathias-Wiedemann, U., Petzold, H.G. (2019): Impulse für die „Neuen Naturtherapien“. GRÜNE TEXTE: Die NEUEN NATURTHERAPIEN, Ausgabe 31/2019
<https://www.fpipublikation.de/downloads/?doc=mathias-wiedemann-petzold-2019-impulse-fuer-die-neuen-naturtherapien-gruene-texte-31-2019.pdf>

Mathias-Wiedemann, U., Petzold, H. G., (2019a/2020): Das integrative Modell „komplexer, wechselseitiger Empathie“ und „zwischenleiblicher Mutalität“ als Grundlage melioristischer Lebenspraxis, Therapie und Supervision. Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. POLYLOGE 3/2019, <https://www.fpipublikation.de/downloads/?doc=petzold-mathias-2019a-integrative-modell-wechselseitige-empathie-zwischenleiblich-polyloge-03-2019.pdf>

Olbrich E. und Otterstedt C. (2003): Menschen brauchen Tiere- Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie- Stuttgart: Franckh- Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG

Old Drum: lovely-dogs.com/3236-dogs-mans-best-friend (Abrufdatum 21.06.2021)

Petzold H.G (2000h): Wissenschaftsbegriff, Erkenntnistheorie und Theorienbildung der „Integrativen Therapie“ und ihrer biopsychosozialen Praxis - Amsterdam/ Düsseldorf, <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/11-2019-petzold-h-g-2000h-wissenschaftsbegriff-erkenntnistheorie-und-theorienbildung-der-integrativen-therapie-und-ihrer-biopsychosozialen-praxis-chartacolloquium-iii/>

Petzold H.G (2009c): Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie - Graz : Petzold+ Sieper Düsseldorf/ Hückeswagen, <https://www.fpi-publikation.de/textarchiv-petzold/petzold-h-g-2009c-koerper-seele-geist-welt-verhaeltnisse-der-informierte-leib-das-psychoph/>

Petzold H.G (2011): Going Green- Die heilende Kraft der Landschaft- Integrative Naturtherapie [Artikel] // Integrative Therapie- Zeitschrift für vergleichende Psychotherapie und Methodenintegration. - Donau UNiversität Krems : [s.n.] - 3 : Bd. 37.

Petzold H.G (2012h): Integrative Therapie- Transversalität zwischen Innovation und Vertiefung- Die "Vier Wege der Heilung und Förderung" und die "14 Wirkfaktoren" als Prinzipien gesundheitsbewusster und entwicklungsfördernder Lebensführung, <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/15-2012-petzold-h-g-2012h-transversalitaet-innovation-vertiefung-vier-wege/>

Petzold H.G (2012): Das Ressourcenkonzept in der sozialinterventiven Praxeologie und Systemberatung - Hückeswagen : [s.n.], <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/12-2012-petzold-h-g-das-ressourcenkonzept-in-der-sozialinterventiven-praxeologie-und/>

Petzold H.G (2014n): "In Japan geht man zum Waldbaden", <https://www.fpi-publikation.de/textarchiv-petzold/petzold-hilarion-g-2014n-naturtherapien-in-japan-geht-man-zum-waldbaden/>

Petzold H.G (2015): "Es geht um eine Begrünung der Seele", Interview, <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/01-2015-petzold-h-g-2014q-es-geht-um-eine-begrueung-der-seele-der-psychotherapeut/>

Petzold H.G (2019): "Die neuen Naturtherapien- Handbuch der Garten-, Landschafts- Wald- und tiergestützten Therapie". - Bielefeld : Aisthesis

Petzold H.G (2019d): Notizen zur "OIKEIOSIS" Selbstfühlen und Naturfühlen. Transversale Selbst- Natur- und Welterkenntnis, "Kreativ- collagierendes Denken", "Green Mediation", "Green writing", "Grünes Handeln" in der Integrativen Therapie- vorläufige Arbeitsversion, <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/14-2019-petzold-hilarion-g-2019d-notizen-zur-oikeiosis-selbstfuehlen-und-naturfuehlen-transversale-selbst-natur-und-welterkenntnis-kreativ-collagierendes-denken/>

Petzold H.G (2019e): Natur sein, Natur- Sein- Nature embodied in time and space, in Kontext/ Kontinuum "Ökologische Intensivierung" im integrativen Ansatz der Therapie und Supervision - Hückeswagen : [s.n.], <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/09-2019-petzold-h-g-2019e-natur-sein-natur-sein-nature-embodied-in-time-and-space-in/>

Petzold, H.P., Ellerbrock, B. (2017): Du Mensch - Ich Tier? „Gefährtenschaft" und "Begegnungsevidenz" in der ,Tiergestützten Therapie im Integrativen Verfahren' (ITGT). Erschienen in GREEN CARE - Die Fachzeitschrift für naturgestützte

Intervention, Ausgabe 3/2017, und in Grüne Texte Ausgabe 29/2017.

<https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/29-2017-petzold-h-g-ellerbrock-b-2017-du-mensch-ich-tier-gefaehrtenschaft-tgt/>

Petzold, H.G, Hömberg, R. (2014): Naturtherapie in: Psychologische Medizin- 25.

Jahrgang Nummer 2, <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/11-2014-petzold-h-g-hoemberg-r-naturtherapie-tiergestuetzte-garten-und-landschaftsth/>

Petzold H.G, Mathias- Wiedemann U. (04/2020): "Arbeiten zu den "neuen"

Naturtherapien" aus der EAG: Rahmenkonzepte. Grundgedanken, Terminologie",

<https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/04-2020-petzold-hilarion-g-mathias-wiedemann-ulrike-arbeiten-zu-den-neuen-naturtherapien-aus-der-eag-rahmenkonzepte-grundgedanken-terminologie/>

Petzold H.G, Müller L. (2004c): "Integrative Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie-

Protektive Faktoren und Resilienzen in der diagnostischen und therapeutischen Praxis, <https://www.fpi-publikation.de/textarchiv-petzold/petzold-h-g-mueller-lotti-2004c-integrative-kinder-und-jugendlichenpsychotherapie/>

Petzold H.G, Orth- Petzold, S. (2018): Naturentfremdung, bedrohte Ökologisation,

Internetsucht- psychotherapeutische und ökopsychosomatische Perspektiven -

Hückeswagen : [s.n.], <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/03-2019-petzold-h-g-orth-petzold-s-2018a-naturentfremdung-bedrohte-oekologisation-internet/>

Petzold, H. G., Petzold-Heinz, I., Sieper, J. (1972/2019): Naturverbundenheit schaffen,

Natur-Sein erfahren: Grün Erleben, Grüne Übungen, Grün Erzählen – ökologische Lebenspraxis. Projektzept. Büttgen: Volkshochschule Büttgen. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/05-2019-petzold-h-g-petzold-heinz-i-sieper-j-1972-naturverbundenheit-schaffen-gruen.html>

Petzold H.G, Sieper J. et-all (2000/2014): "Integrative Therapie" als "komplexe

Humantherapie", "Integrative Leib- und Bewegungstherapie" in lexikalischen

Schlagworten", <https://www.fpi-publikation.de/textarchiv-petzold/petzold-h-g-sieper-j-et-al-2000-2014-integrative-therapie-als-komplexe-humantherapie/>

Petzold H.G, Sieper (2019): "Integrative Therapie mit kreativen Medien, Komplexen

Imaginationen und Mentalisierungen als "intermediale Kunsttherapie"- ein ko-

kreativer Ansatz der Krankenbehandlung, Gesundheitsförderung,

Perönlichkeitsbildung und Kulturarbeit", [https://www.fpi-publikation.de/polyloge/22-](https://www.fpi-publikation.de/polyloge/22-2019-petzold-h-g-orth-i-sieper-j-2008-2010-2019b-integrative-therapie-mit-kreativen/)

[2019-petzold-h-g-orth-i-sieper-j-2008-2010-2019b-integrative-therapie-mit-kreativen/](https://www.fpi-publikation.de/polyloge/22-2019-petzold-h-g-orth-i-sieper-j-2008-2010-2019b-integrative-therapie-mit-kreativen/)

Siegrist U. (2019): Resilienz trainieren - München : mvgVerlag, 3. Auflage

Steffan A., *Petzold H.G* (2001b): Das Verhältnis von Theorie, Forschung und
Qualitätsentwicklung in der Integrativen Therapie - Amsterdam : [s.n.]

Vernooij; M. A, Schneider, S. (2010): Handbuch der tiergestützten Interventionen(
Grundlagen, Konzepte, Praxisfelder 2.Auflage - Wiebelsheim : Quelle & Meyer

wasistwas.de/archiv-geschichte-details/welche-auseinandersetzung-war-zwischen-
romulus-undremus.html (Abrufdatum: 10.06.2021)

9. Anhang

Anhang 1:

Bewerberfragebogen

zur Aufnahme eines Pflege-oder Adoptivkindes

- Kurzzeitpflege Bereitschaftspflege Dauerpflege Verwandtenpflege
Adoption

TEIL 1

Foto

Foto

Personalien und persönliche Angaben:

	Bewerber/in 1	Bewerber/in 2
--	----------------------	----------------------

Familienname		
Geburtsname		
Vorname		
Geburtsdatum		
Geburtsort		
Religion		
Staatsangehörigkeit		
Anschrift		

Eheschließung/eingetragene Lebenspartnerschaft am _____

Partnerschaft seit _____

Telefonnummern

Privat _____

Dienstlich _____

Handy _____

E-Mail _____

Kontoverbindung (*Konto für eventuelle Pflegegeldzahlungen*)

IBAN DE _____

Kontoinhaber/in _____

Eventuell frühere Ehen (Zeitraum):

Bewerber/in 1	Bewerber/in 2

Wie würden Sie die Betreuung des Kindes sicherstellen?

Wohnsituation / Freizeit

- Mietwohnung Gemietetes Haus Eigentumswohnung Eigenes Haus
Hausgröße (ca)_qm Anzahl der Räume_____
- Garten Eigenes Zimmer für das Pflege-
AdoptivkindMiete/ monatl. Belastung____

Haben Sie Haustiere und wenn ja, welche:

Berufliche und wirtschaftliche Situation

	Bewerber/in 1	Bewerber/in 2
Schulabschluss		
Erlerner Beruf/Studium		
Ausgeübt. Beruf/Momentane Tätigk.		
Arbeitgeber		

Wochenarbeitszeit		
Nettoeinkommen		
Anderweitige Verpflichtungen/ Nebentätigkeiten		
Schuldverpflichtungen		

Welche Hobbys und Interessen haben Sie und Ihre Kinder

Name	Hobbys/Interessen

Ihre Kinder (gemeinsame leibliche Kinder, Adoptiv- und Pflegekinder), die mit im Haushalt leben

Name	Vorname	Geburts dat.	Schule/Ausbildung/Beruf	Gemeins.leibl. Kinder/Adoptiv./Pfleger

Kinder, die nicht im Haushalt leben

Name	Vorname	Geburts dat.	Schule/Ausbildung/Beruf	Gemeins.leibl. Kinder/Adoptiv./Pfleger

Weitere Haushaltsangehörige

Eltern der Bewerber

	Bewerber/in 1		Bewerber/in 2	
	Mutter	Vater	Mutter	Vater
Name				
Alter				
Beruf				
Familienstand				
Evtl. Todestag				

Geschwister Bewerber/in 1

Nam e	Alter	Beru f	Familiens t.	Anzahl der Kinder

Geschwister Bewerber/in 2

Nam e	Alter	Beru f	Familiens t.	Anzahl der Kinder

Welche Charaktereigenschaften treffen auf Sie zu

(Kreuzen Sie bitte an 1 = trifft sehr stark zu, 5 = trifft weniger zu)

	Bewerber/in 1					Bewerber/in 2				
Geduld	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
Toleranz	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
Ordnungsliebe	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
Lebensfreude	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
Kritikfähigkeit	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
Leistungsbewusstsein	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
Bedürfnis nach Ruhe	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
Humor	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5

Einfühlungsvermögen	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
Offenheit	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
Flexibilität	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
Fähigkeit Grenzen zu setzen	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
Selbstbeherrschung	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
Kontaktfreudigkeit	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5

Teil 2

Unsere Vorstellungen vom Kind

Ist es möglich ein leibliches Kind zu bekommen?

- Ja Nein ungeklärt

Haben Sie um ein leibliches Kind zu bekommen, medizinische Hilfe in Anspruch genommen?

- Ja Nein

Haben Sie die medizinische Behandlung abgeschlossen?

- Ja Nein

Haben Sie bereits früher einen Antrag auf Vermittlung eines Kindes gestellt?

- Ja Nein

Wenn Ja bei welcher Vermittlungsstelle?

Welche Pflegeformen kommen für Sie in Betracht?

- Kurzzeitpflege zum Beispiel während Krankenhaus-oder Kuraufenthalt der Eltern
- Bereitschaftspflege
- Wochenpflege
- Dauerpflege mit rechtlich unklarer Perspektive
- Dauerpflege bei sicherem Verbleib des Kindes und voraussichtlich regelmäßigenabgesprochenen Besuchsterminen
- Dauerpflege bei sicherem Verbleib des Kindes und voraussichtlich keinen Elternkontakten

Adoption

Welches Geschlecht und Alter bevorzugen Sie?

Mädchen bis 1 Jahr 1-3 3-6 6-10 über 10
n

Junge bis 1 Jahr 1-3 3-6 6-10 über 10

egal

mehrere Kinder

Seit wann beschäftigen Sie sich mit dem Gedanken, ein Pflegekind aufzunehmen?

Warum möchten Sie ein Pflege- oder Adoptivkind aufnehmen

Ich traue /wir trauen uns die Aufnahme und Erziehung eines Kindes zu

- mit Verhaltensauffälligkeiten
- mit einer körperlichen Behinderung oder einer Sinnesschädigung
- mit einer geistigen Behinderung
- ohne geregelten Aufenthaltsstatus
- mit nicht-europäischem Erscheinungsbild
- welches sexuell missbraucht wurde
- welches aus einem Inzest stammt
- von aggressiven Eltern
- welches anonym geboren oder in einer Babyklappe abgelegt wurde

Begründung:

Können Sie sich vorstellen, ein Kind aufzunehmen, in dessen Herkunftsfamilie folgende Probleme vorliegen:

- Straffälligkeit
- schwere körperliche Erkrankung
- Minderbegabung
- geistige Behinderung
- psychische Erkrankung
- Suchtkrankheiten (*Alkoholismus, Drogenmissbrauch*)
- Prostitution

Begründung:

Wie stellen Sie sich die Zusammenarbeit mit den Eltern vor? Welche Gedanken haben Sie bezüglich der Umgangskontakte?

Was möchten Sie über die Vorgeschichte des Kindes wissen?

Welche Vorstellungen haben Sie bezüglich der Aufklärung des Kindes über seine

Herkunft?

Welche weiteren Personen, ggfls. Ihre Kinder, haben Sie über den Wunsch, ein Pflege- oder Adoptivkind aufzunehmen, informiert? Welche Reaktionen haben Sie erhalten?

Was verändert sich durch die Aufnahme eines Pflege-Adoptivkindes?

Welche möglichen Verhaltensweisen eines Kindes würden Sie am ehesten stören? Wosehen Sie die Grenzen Ihrer Belastbarkeit?



Welche Erwartungen haben Sie an die schulische und berufliche Entwicklung eines Kindes?

Was befähigt Sie aus Ihrer Sicht insbesondere, ein Kind aufzunehmen?

Zusatzfragen an Bewerber der Bereitschaftspflege:

Was meinen Sie ist das Besondere an der Bereitschaftspflege im Gegensatz zur Dauerpflege?

Was motiviert Sie ein Kind zeitlich befristet aufzunehmen?

Sind Sie an gemeinsamen Veranstaltungen mit anderen Pflege- oder Adoptiveltern interessiert?

Wenn ja:

- Erfahrungsaustausch Elternfreizeiten/Ausflüge Supervision Fortbildungen

Würden Sie Ihr Pflegekind, falls es später zur Adoption frei gegeben wird,

adoptieren?

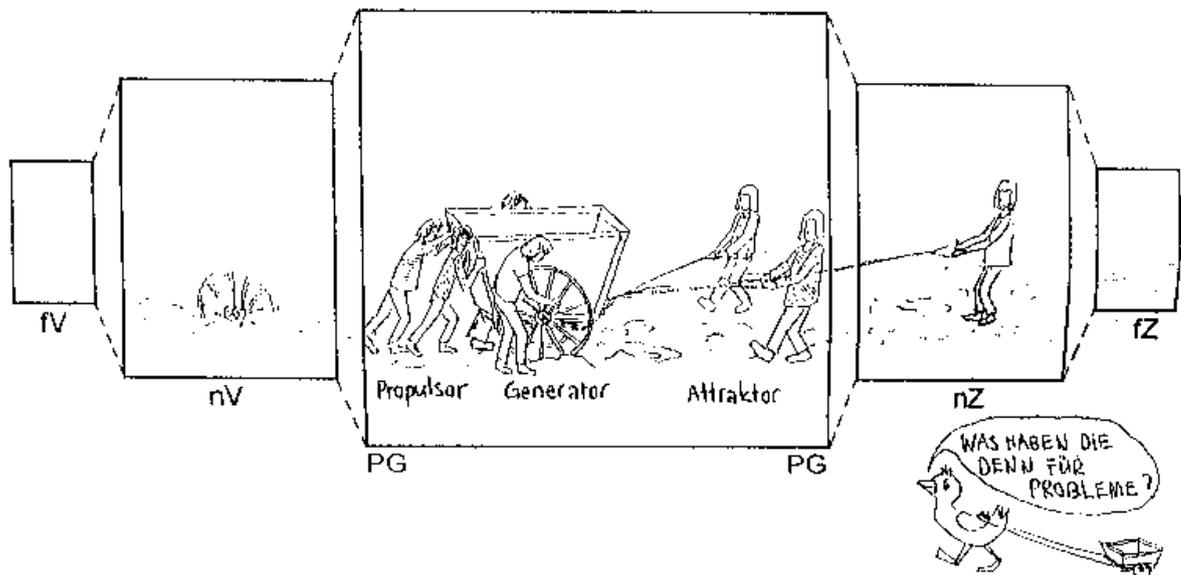
Erklärung:

- Wir nehmen zur Kenntnis, dass kein Rechtsanspruch auf Vermittlung eines Pflege- oder Adoptivkindes besteht
- Für weitere Auskünfte stehen wir zur Verfügung und teilen Veränderungen im finanziellen und persönlichen Bereich unaufgefordert mit
- Wir sind damit einverstanden, dass ggfls. meine / unsere Unterlagen an andere Vermittlungsstellen weitergeleitet werden
- Ich erkläre / wir erklären uns bereit, an einer Bewerberschulung und an Fortbildungen für Pflegeeltern teilzunehmen
- Bei der Vermittlung eines Kindes werden wir persönliche Angaben des Kindes und seiner Herkunftsfamilie erfahren. Wir verpflichten uns, diese Angaben nicht an Dritte (*auch nicht an Verwandte*) weiterzugeben.

Ort, Datum

Unterschrift(en) des/ der Bewerber(s)

Anhang 2:



Das Lebensgefährt auf der Lebensstrecke – Life Span Development in der Integrativen Therapie (Petzold 2003a)

Der MENSCH ist ein	BEREICHE	INSTRUMENTE	ZIELE
KÖRPER- 	Körpertherapie	Integrative Bewegungs- und Tanztherapie, thymopraktische Leib- und Atemtherapie, Expression Corporelle, IDR Diätetik	<i>Integrierte Leiblichkeit</i> Gewinn von Mitte, Gesundheit, Sensibilität, Spannkraft, Anmut, Kongruenz innerer und äußerer Haltung - body awareness
SEELE-	Psychotherapie	aktive Analyse, narrative Praxis, Gestalttherapie, Psychodrama, intermediale Kunstpsychotherapie	<i>Integrierte Emotionalität</i> Gewinn an Selbstregulation, Willenskraft, Selbstverwirklichung, Spontaneität, Kreativität, Empathie, emotionaler Flexibilität u. Differenziertheit - complex awareness & consciousness
GEIST- WESEN (= <i>Leibsubjekt</i>) im	Nootherapie	Meditative Wege der Besinnung, Betrachtung, Versenkung, dialogisches Sinngespräch, kreative Medien	<i>Integrierte Existenz</i> Gewinn von Positionen zu den Fragen nach Lebenssinn u. -zielen, nach Werten, der Liebe, dem Tod, der Transzendenz - ontological awareness & consciousness
SOZIALEN und	Soziotherapie	Netzwerktherapien, Soziodrama, Familientherapie, Selbsthilfegruppen, Wohngemeinschaften, Projektarbeit	<i>Integrierte soziale Bezüge</i> Gewinn von tragfähigen sozialen Netzwerken, Freundschaften, Familien, von vielfältigen „social worlds“, Reduktion von Entfremdung - social awareness & consciousness
ÖKOLOGISCHEN KONTEXT UND KONTINUUM (= <i>Lebenswelt</i>)	Ökotherapie	Interventionen auf der Mikro-, Meso-, Makro- und Megaebene, environmental modelling, Projektarbeit	<i>Integrierte ökologische Bezüge</i> Bewahrung und Gestaltung des Wohn- und Lebensraumes - ecological awareness & consciousness

Das komplexe anthropologische Modell der Integrativen Therapie und seine Praxeologie (Update aus Petzold 1974j)

Anhang 3

Statue von Old Drum









Rüde Yacko mit Anton auf unserem Weg zum Kraftplatz



Anton entdeckt eine Heuschrecke und traut sich diese auf die Hand zu nehmen



Im Wald übt Anton mit Yacko an einem Baumstamm



Anton stellt Pfeil und Bogen her



Anton und ich entdecken eine Schlange (genau hinsehen, sie ist unter dem Stein und zischt uns an)

Mein Steckbrief von _____

Name:	Zara	
Familie:	Hund (canis lupus familiaris)	
Klasse:	Säugetier	
Rasse:	norwegischer reinrassig mit Abstammung	
Adresse:	Beuthener 58710 Menden	
Geschlecht:	Weiblich- nicht kastriert	
Alter:	3 Jahre	
Augenfarbe:	dunkelbraun	
Fellfarbe:	Grau- schwarz weiß meliert	
Körpermaße:	Schulterhöhe:	45 cm
	Körperlänge:	
	Gewicht: 15 kg	
	Mittelgroße Hunderasse	
Gesundheitszustand	Status: Geimpft	Nächster Impftermin:
	Entwurmt: Ja	Nächste Wurmkur:
Sozialisation:	<p>Zara wurde als Familienmitglied im Alter von 15 Wochen bei Marina und Jan aufgenommen. Dort lernt sie Familienmitglieder aller Altersformen, sowie Rollstuhlfahrer und Sehbehinderte mit Gehstock kennen. Zara zeigt Fremde an, ist durch ihr sozialisiertes Wesen mit vielen verschiedenen Menschen sehr menschenbezogen und lässt sich auch von fremden Menschen kuscheln. Insbesondere mit Kindern und Jugendlichen zeigt Zara ihre verspielten Seiten. Sie</p>	

	begleitet Marina bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, besuchte die Welpenspielstunde, Anti-Jagd Kurse und einen Mantrailingkurs. Artgenossen und andere Tiere findet Zara sehr spannend und begegnet ihnen freundlich und bellfreudig.
Ökolisation:	Zara lebt als Familienmitglied bei Jan und Marina mit einem weiteren Hunde Rüden, sowie einer Katze, einem Kater, zwei Chinchilla. Der Hündin begleitet Marina bei der Arbeit in der Jugendhilfe und Bereitschaftspflege, sie kennt Kinder/ Jugendliche und ist verträglich mit Artgenossen, sowie anderen Tierarten wie Schafe, Pferden, Kaninchen, Hühnern.
Soziale Kognition:	Zara reagiert auf Menschen aufgeschlossen und neugierig. Der Hündin ist stur und setzt ihren eigenen Kopf durch, wo er durchsetzbar ist. Sie ist klug und versteht es Menschen durch ihr niedliches Aussehen um den Finger zu wickeln, um an das zu kommen, was sie möchte. Eine hervorragende Grundlage für tiergestütztes Arbeiten. Durch ihre Klugheit und Lernwilligkeit ist Zara Tricks gegenüber offen und lernt diese schnell.
Das sind Zaras Ressourcen:	Mantrailing, fußläufig (führbar von Kleineren Kindern und Menschen mit „wenig Kraft“), verschiedene Tricks: Sitz, Platz, Pfötchen, Hopp (springt auf Rücken mit folgendem „Huckepack“ legt sie sich hin), Dreh, Rum (um Hinderniss), Vor (vorlaufen) mit Stopp (anhalten) und schließendem Sitz/ Platz/ Männchen (Hund steht), Hände hoch (Hund sitzt und macht Pfoten hoch), nimm x (apportiert Variable X- bekannten Gegenstand), „such das Mäuschen“ (buddeln). Fahrradfahren und Inliner fahren mit Zara sind gut umsetzbar, Freude am Rennen und Wandern (Strecke machen)
Das passt nicht zu Zara:	Freilauf in nicht eingezäunten Gebieten

<p>Worauf bei Zara geachtet wird:</p>	<p>Zara ist als norwegischer Elchhund eine Rasse, die mit starkem Jagdtrieb „gesegnet“ ist. Bei Zara muss darauf geachtet werden, dass im Garten die Zäune hoch genug sind, die Törchen draußen zu sind und sie keine Chance hat, ihrem Trieb zum Jagen nachzugehen. Zara besitzt aus Sicherheitsgründen einen GPS Tracker, um den Hund wieder zu finden, sollte er einmal entweichen können.</p>
<p>Charakterzüge:</p>	<p>Fröhlich, wachsam, verspielt, aufmerksam, lernwillig, klug, stur</p>

Steckbrief von _____

Name:	Yacko		
Familie:	Hund (canis lupus familiaris)		
Klasse:	Säugetier		
Rasse:	Malinois Mischling		
Adresse:	Beuthener 58710 Menden		
Geschlecht:	Männlich- kastriert		
Alter:	8 Jahre		
Augenfarbe:	Bernstein- Braun		
Fellfarbe:	Beige/ Sonntagsbrötchenfarbe		
Körpermaße:	Schulterhöhe:	55	cm
	Körperlänge:		
Gesundheitszustand	Status: Geimpft	Nächster Impftermin:	
	Entwurmt: Ja	Nächste Wurmkur:	
	bestehende Spondylarthrose im leichten Stadium		
Sozialisation:	Spanischer Straßenhund der im Alter von ein paar Wochen von Besitzerin Marina Jäger in der Tötungsstation in Málaga entdeckt wurde. Kam im Alter von 8 Monaten nach Deutschland, nach Quarantäne und Formalitäten. Yacko besucht mit seiner Besitzerin die Hundeschule, besteht die Begleithundeprüfung und des		

	Wesenstest. Yacko ist im Mantrailing (Personensuche) ausgebildet, befindet sich aktuell in seinem letzten Jahr vor der Rente.
Ökolisation:	Yacko lebt als Familienmitglied bei Jan und Marina mit einer weiteren Hündin, sowie einer Katze, einem Kater, zwei Chinchilla. Der Rüde begleitet Marina bei der Arbeit in der Jugendhilfe und Bereitschaftspflege, er kennt Kinder/ Jugendliche und ist verträglich mit Artgenossen, sowie anderen Tierarten wie Schafe, Pferden, Kaninchen, Hühnern.
Soziale Kognition:	Yacko reagiert auf Menschen aufgeschlossen und neugierig. Der Rüde besitzt, nach Beobachtungen von Marina die Kognition, zu fühlen/ zu riechen wenn ein menschliches Individuum traurig, wütend, ausgeglichen etc. ist und darauf zu reagieren (Empathiefähig). Auf Grundlage von Beobachtungen und Gesprächen/ Reflexionen mit betroffenen Menschen im Prozess mit Yacko- Marina- Mitmensch: Yacko geht z.B zu einem Mitmenschen, legt sich neben ihn, sucht Körperkontakt- in der Reflexion, der Mitmensch trauerte – Yacko gab Mitmensch Nähe die er annimmt. Weiteres Beispiel: Mitmensch will mit Yacko kuscheln, Yacko meidet Mitmensch, geht in sein Körbchen, meidet Mitmensch, geduckte Haltung- Mitmensch in der Reflexion verspürte große Wut, weil vorher ein Streit in der Familie vorfiel und Mitmensch noch in Rage ist.
Das sind Yackos Ressourcen:	Mantrailing, Apportiert, Freilauf fähig, Empathie fähig, verschiedene Tricks: Sitz, Platz, Pfötchen, Hopp, Dreh, Rum (um Hinderniss), Vor (vorlaufen) mit Stopp (anhalten) und schließendem Sitz/ Platz/ Männchen (Hund steht), Hände hoch (Hund sitzt und macht Pfoten hoch), nimm x (apportiert Variable X- bekannten Gegenstand), „such das Mäuschen“ (buddeln), Nase (Leckerli auf Nase legen bis „bitteschön“ fürs essen

	gesagt wird). Fahrradfahren und Inliner fahren mit Yacko sind möglich (aufgrund des Alters begrenzt).
Das passt nicht zu Yacko:	Kinder jünger als 8 Jahre, sowie Körperlichbehinderte die „wackelig“ gehen oder Spastiken haben, Alkoholiker
Worauf bei Yacko geachtet wird:	Aufgrund seines Alters von derzeit 8 Jahren und seiner Wirbelsäulen Arthrose darf Yacko maximal 1x die Woche Mantrails in einem Zeitraum von max. 45 Minuten, keine Sprünge mehr über Hindernisse.
Charakterzüge:	Fröhlich, wachsam, verspielt, aufmerksam, lernwillig